

4 DAS KULTMAHL – SPEISERESTE UND KERAMIK AUS DEN MITHRÄEN

1 DIE GESCHIRRAUSSTATTUNG

1.1 Einleitung und Fragestellung

Wie frühchristliche Autoren berichteten, wurden in den Mithrasheiligtümern Kultmahlzeiten abgehalten, die der Liturgie des christlichen Abendmahls nicht nur ähnelten, sondern wohl teilweise bis auf den Wortlaut mit dieser übereinstimmten.⁸²⁵ Insgesamt ist jedoch der Kenntnisstand zum Kultmahl genauso dürftig wie zur übrigen Liturgie des Mysterienkultes. Neben den wenigen Informationen aus schriftlichen Quellen bestätigen bildliche Darstellungen, beispielsweise auf den Kultbildern von Stockstadt⁸²⁶ und Konjic (BIH),⁸²⁷ dass es ein gemeinsames Kultmahl gegeben haben muss. Details zu solchen Festlichkeiten, wie etwa Festkalender oder Speisevorschriften in den Tempeln sind jedoch unbekannt. Da, wo Bild- und Schriftquellen schweigen, kann die Archäologie der Kleinfunde möglicherweise das historische Dunkel erhellen.

Diese Option hat sich allerdings erst in jüngster Zeit aufgetan, denn lange blieben die Massen an Tierknochen und Keramik, die bei Entdeckungen von Mithrastempeln regelhaft notiert wurden, unbeachtet. Erst seit wenigen Jahrzehnten werden diese Funde systematisch dokumentiert, geborgen und ausgewertet. Auch aus den beiden Mithräen von Göglingen sind umfangreiche Keramikensembles geborgen worden, die sich mitunter einzelnen Bauphasen und Schichten zuordnen lassen. Insbesondere aufgrund der selten vollständig überlieferten Befunde des Mithräums II ergibt sich die erstmalige Möglichkeit, dass Keramikspektrum als Teil der Kultausstattung eines Mithräums zu untersuchen und so die kultischen Aktivitäten rekonstruieren zu können.

Dabei fällt auf den ersten Blick eine große Zahl von unterschiedlichen Trinkbechern aus Terra sigillata und Firnisware auf, wie sie auch aus anderen Mithrastempeln bekannt geworden. Das impliziert, dass das gemeinsame Trinken im Kult eine große Rolle gespielt hat. Daran schließen

sich Fragen nach der Qualität und Quantität des Essgeschirrs. Huld-Zetsche stellte bei der Bearbeitung der Funde aus dem Mithräum am Ballplatz in Mainz fest, dass „man in den Mithräen generell auf eine gute Qualität des Geschirrs geachtet“⁸²⁸ hat. Woran lässt sich diese Beobachtung messen und ist sie auf die Mithräen von Göglingen übertragbar? Zudem steht aufgrund der seltenen Herdbefunde die Frage nach der Zubereitung der Kultmähler im Tempel im Raum.

1.2 Methodik der Auswertung

Die Qualität des Geschirrs ließe sich an mehreren Faktoren bemessen: die Anzahl teurer Importgefäße, die Menge der Gefäße aus hochwertigen Materialien wie Glas, Buntmetall oder Edelmetall und letztlich die Summe der exklusiven Sonderanfertigungen für den Gebrauch im Kult. Fragen zum Kultmahl selbst lassen sich jedoch mithilfe einer Funktionsanalyse der einzelnen Gefäße beantworten. Für die folgenden Untersuchungen wurden daher im Wesentlichen zwei statistische Auswertungsvarianten am Göglinger Material vorgenommen und diese zum Vergleich Keramik aus Siedlungsbefunden der Umgebung gegenübergestellt.

Doch zunächst zur methodischen Grundlage: Das gesamte keramische Inventar der beiden Tempel umfasst knapp 6000 Scherben, von denen zwei Drittel allein aus Mithräum II geborgen wurden. Die übrigen etwa 2000 Fragmente verteilen sich auf Mithräum I mit den beiden außerhalb gelegenen Befunden. Für sämtliche Scherben wurde die Warenart und soweit wie möglich auch die Gefäßform bestimmt. Für die Ermittlung der Mindestindividuenzahl (im Folgenden MIZ) wurden alle signifikanten Gefäßteile wie Randscherben, Böden, Wandscherben mit Dekorationen und Henkel berücksichtigt. Ergab die Untersuchung der Wandscherben eines Befundes eine höhere MIZ, wurde diese zugrunde gelegt. Anpassende Scherben aus unterschiedlichen

825 Justin, Apologie 1,66; Tertullian, De praescriptionem haereticorum 40,3–4.

826 Relief mit der Darstellung von sechs sitzenden Personen aus dem ersten Mithräum von Stockstadt: CIMRM Nr. 1175 Abb. 311.

827 Darstellung des Kultmahls mit zum Teil verkleideten Teilnehmern aus Konjic (BIH): CIMRM Nr. 1896 Abb. 491.

828 Huld-Zetsche 2008, 69.

Fundkomplexen wurden als ein Gefäß gezählt und dem stratigraphisch jüngeren Befund zugeordnet. Hohe, geschlossene Gefäße wie Krüge und Kannen sind mit dieser Vorgehensweise wahrscheinlich unterrepräsentiert, weil der Anteil der signifikanten Scherben wie Henkel, Böden und Mündung im Vergleich zu Rändern und Böden bei offenen Gefäßen wie Schüsseln und Tellern deutlich kleiner ist. Das Gegenteil ist bei der Aufnahme der model- und stempelverzierten Terra sigillata zu vermuten. Hier ist oft eine einzige Wandscherbe mit bestimmbar Punzen als Gefäßeinheit zu zählen, die in den meisten Fällen die Zahl der Randscherben und Bodenscherben überschreiten. Da diese Überzahl an Terra sigillata-Schüsseln nicht nur in den Befunden von Göglingen zu vermuten ist, sondern auch in den Vergleichsbefunden aus der Region so auffällt, dürfte die Fehlerquote zumindest bei der Gegenüberstellung der Befunde konstant sein.

Quellenkritik

Nach dieser Methode wurden insgesamt 593 Gefäßindividuen gezählt, von denen wiederum etwa zwei Drittel aus den Befunden von Mithräum II stammen.

Diese Vorgehensweise zur Ermittlung der MIZ scheint die dienlichste Methode angesichts der Grabungsgeschichte der beiden Mithräen. Wie bereits im Kapitel zur Befundauswertung des Mithräums II angemerkt, war es nicht immer möglich, einzelne Objekte sicher einem Stratum zuzuordnen. Für unsere Untersuchung zum Gefäßspektrum bzw. zur Ermittlung der MIZ muss diese Unschärfe in der Auswertung einzelner Befunde berücksichtigt werden. Für Mithräum I ist die Befundlage insgesamt schwierig. Hier lässt sich aufgrund der summarischen Bergung fast sämtlicher Scherben aus dem Mittelgang (Bef. 50) nicht mehr unterscheiden, aus welcher der im Profil gezeichneten Schichten die Objekte stammen. Die Funde aus Planierschichten und Fußböden unterschiedlicher Zeitstellung müssen so *en bloc* betrachtet werden.

1.3 Zur Frage der Qualität des Kultgeschirrs

Lässt sich die oben zitierte These, dass im Mithraskult besonders hochqualitatives Geschirr Verwendung fand, am Beispiel der Keramik aus Göglingen verifizieren? Die Zusammensetzung der Warenarten und im Besonderen der Anteil von Import, Metallgefäßen und Glasgefäßen kann Aufschluss über Besonderheiten in der

Qualität des Kultgeschirrs geben. Da die Verteilung der Waren in den einzelnen Befunden hier nicht von entscheidender Bedeutung ist, werden für diese Analyse die beiden Mithräen und die dazugehörigen Gruben jeweils als Einheit betrachtet.

1.3.1 Zusammensetzung im Mithräum I

Terra sigillata

Die Terra sigillata nimmt in Mithräum I einen Anteil von 18 % an der gesamten Keramik ein.⁸²⁹ Soweit sie einer Produktionsstätte zugeordnet werden konnten, wurden sämtliche bestimmbar Fragmenten dem Töpfereizentrum Rheinzabern zugewiesen. Etwa ein Drittel der Terra sigillata entfällt auf Becher, wovon einer zum charakteristischen Spektrum der barbotineverzierten Becher aus Rheinzabern gehört (Abb. 160).

Terra nigra

Der Anteil von Terra nigra liegt bei 5 %. Im nahegelegenen Walheim a. N. wurden offenbar „nigra-ähnliche Waren“ produziert, wobei deren genaue Analyse noch aussteht.⁸³⁰ Möglicherweise stammen also die Göglinger Gefäße vom Neckar. Der vergleichsweise niedrige Anteil könnte zweierlei Ursachen haben. Einerseits haben wir es bei den Keramikensembles aus Mithräum I im Wesentlichen mit recht späten Fundansammlungen vom Beginn des 3. Jahrhunderts zu tun, als Terra nigra ohnehin nur noch in geringen Mengen in die Befunde geriet. Andererseits beschränkt sich das Spektrum der Terra-nigra-Produktion etwa ab der Mitte des 2. Jahrhunderts auf Gefäße wie Schüsseln und Töpfe. Die für die Gemeindemitglieder interessanten Becher kommen in Nigra-technik nicht mehr vor.

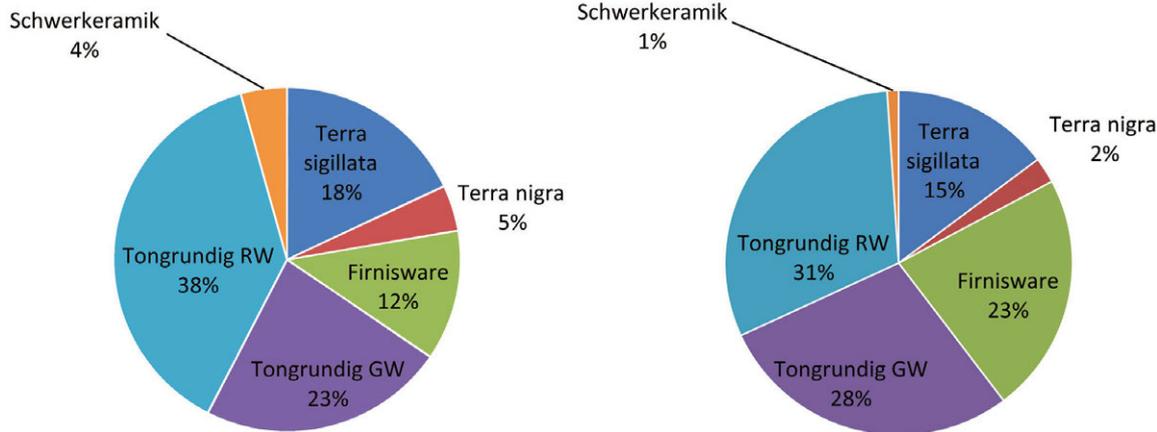
Firnissware

Unter Firnisware sind ausschließlich Becherformen zu finden, die einen Anteil von 12 % am Gesamtbestand ausmachen. Besonders häufig sind die kleinen begriefften Becher mit Karniesrand, die bereits ab Ende des 1. Jahrhunderts bis zum zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts produziert wurden. Ab der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts werden Faltenbecher mit geripptem Steilrand hergestellt, die sich in größerer Zahl in der Verfüllung des Mithräums I fanden. Interessant sind hier einige Exemplare der späten Formen Nb. 32/33 aus der Schuttschicht, die erst ab dem zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts vorkommen. Sowohl die einfachen Firnisbecher mit Karniesrand als auch die späten Formen Nb. 32/33

829 Hier wurden die Werte entsprechend der Auszählung der MIZ zugrunde gelegt. Eine Gegenüberstellung der Anteile der einzelnen Warenarten nach absoluter Scherbenzahl zeigt ein abweichendes Ergebnis. Danach sind mehr als 50 % der Scherben Fragmente von tongrundig glattwandig-

ger Keramik. Der Unterschied im Mengenverhältnis ist bedingt durch die Krüge, deren große Gefäßoberfläche und eine im Verhältnis dazu recht dünne Wandung zu einem hohen Zerscherbungsgrad führen.

830 Kortüm/Lauber 2004, 56.



stammen sicher ebenfalls aus regionaler Produktion am mittleren Neckar.⁸³¹

Grobkeramik

Die einfache grobkeramische Ware lässt sich aufgrund ihrer Magerungsbestandteile in zwei Gruppen gliedern. Die feinsandige Keramik, oft auch als tongrundig-glatte Ware bezeichnet, umfasst im Wesentlichen einfache Krüge, die zum Trinkgeschirr gehören. Bei den Tellern wurden nur die feinsandigen Exemplare zum Essgeschirr gezählt, da sie sich für den Einsatz über offenem Feuer nicht eignen. Diese Gruppe von Gefäßen macht knapp ein Viertel am gesamten Keramikspektrum in Mithräum I aus. Am häufigsten sind jedoch die rauwandigen Töpfe, Schüsseln und Teller, die als Kochgeschirr dienen. Sämtliche grobkeramischen Gefäße wurden als Produkte des täglichen Bedarfs wahrscheinlich lokal produziert – in diesem Falle im *vicus* selbst.⁸³²

Schwerkeramik

Hierunter fallen im Wesentlichen die Transportgefäße wie Amphoren und Vorratsgefäße sowie grobkeramische Reibschalen. Der Anteil dieser Warenart liegt im Mithräum I bei nur 4% (MIZ = 6) und verteilt sich zu gleichen Teilen auf Amphoren und Reibschalen. Zwei Typen von Amphoren konnten festgestellt werden: In der Verfüllung des Mittelgangs fanden sich die Reste einer Ölamphore Dressel 20, die nach chemischen Analysen an Amphoren aus Walheim mit großer Wahrscheinlichkeit kein Import aus der

Baetica mehr ist, sondern wohl eine jüngere Imitation aus Germanien.⁸³³ Eine weitere Amphore des Typs Nb. 74 ist ebenfalls einheimischer Machart.

1.3.2 Zusammensetzung im Mithräum II Terra sigillata

Der Anteil der Terra sigillata fällt im Mithräum II mit 15 % etwas geringer als im Mithräum I aus (Abb. 161). Interessant ist hier eine separate Betrachtung der beiden Brandschuttschichten Befund 2035 und 2030 aus dem verfüllten Mittelgang (Abb. 162). Dort liegt der Anteil der Terra sigillata am Warenspektrum recht hoch – bei etwa einem Viertel, was sich aber mit dem Fund eines wohl vollständigen Terra-sigillata-Becherservices erklären lässt. Unter den Sigillaten des Gesamtbestandes aus Mithräum II konnte lediglich ein Wandfragment einer südgallischen Produktionsstätte zugeordnet werden. Alle anderen Gefäße, bei denen die Provenienz geklärt werden konnte, stammen aus Rheinzabern und decken die gesamte Produktionszeit von der Mitte des 2. Jahrhunderts bis ins zweite Drittel des 3. Jahrhunderts ab (Tab. 7).

Terra nigra

Mit nur 2 % spielen Gefäße aus Terra nigra im Mithräum II keine Rolle. Ursache ist hier wohl wie bereits für Mithräum I in Erwägung gezogen, die späte Zeitstellung der Mehrzahl der Befunde und das Fehlen von Trinkgeschirr vor allem im späten Produktionsspektrum der Terra nigra.

160 Mithräum I. Diagramm Warenzusammensetzung.

161 Mithräum II. Diagramm Warenzusammensetzung.

831 In der noch nicht bearbeiteten Töpferei des *vicus* von Walheim sind wahrscheinlich neben der einfachen Grobkeramik auch schwarz überzogene Firnisbecher produziert worden. Kortüm/Lauber 2004, 56.

832 Nach freundlicher Mitteilung von Sven Jäger wurden im Güglinger *vicus* im Hinterhofbereich der Streifenhäuser mehrere Töpferöfen mit Fehlbränden dokumentiert. Vgl. auch hier Abbildung 5, in der mehrere Öfen kartiert sind.

833 Im *vicus* von Walheim wurden sowohl Ölamphoren aus der Baetica als auch einheimische Imitationen gefunden. Nach Carreras Monfort 2004, 508, bricht der Import von Öl aus der Baetica in Walheim um die Mitte des 2. Jahrhunderts bereits ab. Einzelne Fragmente aus späteren Befunden sind als Altstücke zu bewerten. Unklar bleibt dabei, welche Öle man in den nachempfundenen spanischen Ölamphoren lagerte.

Tabelle 7 Übersicht zur reliefverzierten Terra sigillata aus den Mithräen Güglingens.

Kat.-Nr.	Zusammenhang	Produktionsort	Töpfer	Bernhard Stufe
34-1	Grube bei Mithräum I	Rheinzabern	Reginus I	Stufe Ia
34-2	Grube bei Mithräum	Rheinzabern?	Ware des Janu I	Stufe Ia
50-1	Verfüllung Mittelgang Mithräum I	Rheinzabern	Kreis des Marcellus II, Primitivus I und III	Stufe IIb
50-2	Verfüllung Mittelgang Mithräum I	Rheinzabern	B F Attonus und von Cerialis IV	Stufe Ib/IIa
379-4	Verfüllung Mittelgang Mithräum II	Rheinzabern	Iulius II-Iulianus I	Stufe IIIa/b
379-5	Verfüllung Mittelgang Mithräum II	Rheinzabern	Ware anschließend an Reginus II, Iulius I und Lupus	Stufe IIb, anpassend an 2030-1
2030-1	Ziegelschuttschicht Mithräum II	Rheinzabern	Ware anschließend an Reginus II, Iulius I und Lupus, Bernhard Stufe IIc, anpassend an 379-5	Stufe IIb

Firnisware

Im Gegensatz dazu macht die Firnisware, die wie bereits erwähnt ausschließlich Becherformen umfasst, fast ein Viertel an der gesamten Keramik aus. Zur Herkunft der einfachen, begriebsten Firnisbecher gilt das bereits zu Mithräum I Gesagte. Drei Becher ließen sich der Kölner Produktion zuweisen, was aber für die Region keine Besonderheit ist. Weitere drei Becher gehören zur Gruppe der sogenannten „rätischen Becher“ und sind damit Importe aus dem heutigen Bayern.

Grobkeramik

Die grobkeramischen Gefäße machen in beiden Mithräen insgesamt je einen Anteil von etwa 60 % aus. Im Mithräum II ist dabei ein etwas höherer Prozentsatz der glattwandigen Waren, also im Wesentlichen der Krüge, zu beobachten. Immerhin entfällt ein Drittel der Keramik auf die rauwandigen Teller, Töpfe und Schüsseln, die als Kochgeschirr dienten. Zur Herkunft der grobkeramischen Gefäße gilt ebenfalls das bereits für Mithräum I Gesagte.

Schwerkeramik

Der Anteil der Schwerkeramik am Warenspektrum von Mithräum II ist mit nur 1 % zu vernachlässigen. Die mindestens vier ausgezählten Gefäße verteilen sich auf zwei Amphoren und zwei Reibschalen.

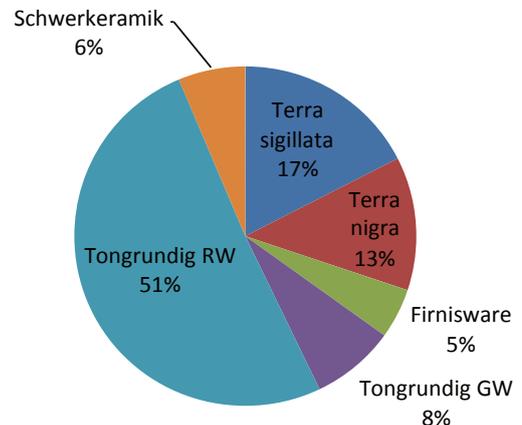
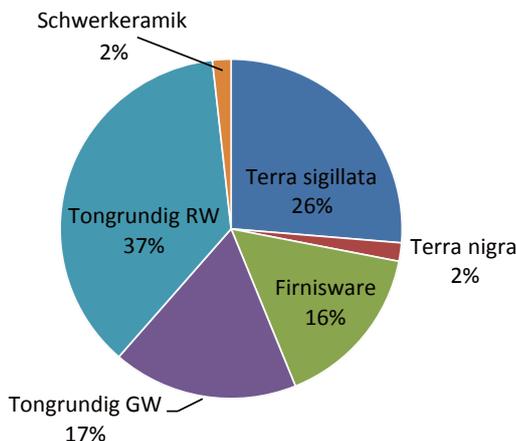
1.3.3 Grube 34 bei Mithräum I

Der Anteil der Terra sigillata an den Waren aus der Grube 34 (Abb. 163) entspricht mit 17 % etwa dem aus den beiden Mithräen. Auffallend ist bei Grube 34 der deutlich höhere Anteil der Terra nigra (13 %), was entweder mit der vergleichsweise frühen Zeitstellung des Befundes, in der Terra nigra noch häufiger vorkommt, oder durch eine Vermischung mit Siedlungsmaterial zu begründen ist. Eine Vermengung mit Geschirr aus Siedlungszusammenhängen mag sich auch im geringen Anteil (5 %) der regional produzierten Firniswaren widerspiegeln.

In Gegensatz dazu stellt die einheimische, rauwandige Grobkeramik mehr als die Hälfte der gesamten Keramik. Korrespondierend zum ge-

162 Mithräum II. Diagramm Warenzusammensetzung im Brandschutt 2035/2030.

163 Mithräum I. Diagramm Warenzusammensetzung in Grube 34 beim Gebäude.



ringen Anteil der Firmisbecher sind auch die glattwandigen Krüge im Vergleich zu den beiden Mithräen unterrepräsentiert.

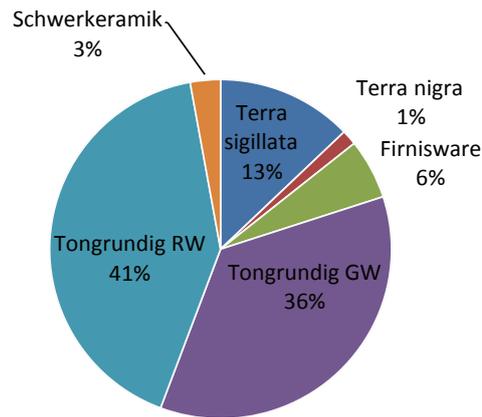
Die jeweils zwei Amphoren und Reibschalen aus der Kategorie der Schwerkeramik schlagen sich bei Grube 34 durch die geringere MIZ insgesamt mit 6 % nieder. Das Ensemble der Grube unterscheidet sich demnach etwas von der Zusammensetzung im Vergleich zu den übrigen Befunden des Tempels, ist aber aufgrund des hohen Becheranteils wohl nicht als reiner Siedlungsmüll zu interpretieren.

1.3.4 Keramische Sonderanfertigungen sowie Gefäße aus Glas und Metall

Von den exklusiv für den Kult produzierten Gefäßen ist nur einziges Fragment in der Nähe von Mithräum I ausgegraben worden. Da es sich um ein Fragment einer Schlangenappliance handelt, dürfte das Gefäß zur Gruppe der Schlangengefäße gehören (Taf. 4,B15). Dies sind meist große Kratere mit Appliken oder Reliefverzierungen, welche zum Mischen oder Ausschchenken von Wein dienen konnten, wie zum Beispiel der prominente barbotineverzierte Krater aus Mainz.⁸³⁴ Auch Glasgefäße, vor allem Becherfragmente, sind im Mithraskult beliebt gewesen, aber im Falle von Güglingen nicht häufiger als in Siedlungskontexten vorhanden. Hier fanden sich Fragmente von mindestens einem Glasbecher und einer Flasche (Kat.-Nr. 379–211; Taf. 18,211; Kat.-Nr. 379–212) sowie zusätzlich drei unbestimmte Fragmente von zwei Glasgefäßen (Kat.-Nr. 379A-14; 2035–77, o. Abb.). Unklar bleibt, in welchem Maße man mit Metallgefäßen beispielsweise als Votive in den Tempeln zu rechnen hat, da kaum eine Ruine römischen oder nachrömischen Metallsuchern entgangen ist. Ob die Siebfragmente, die sich in den Verfüllschichten der beiden Mithräen von Güglingen befanden, einerseits zu einem Gefäß und andererseits zum Kultgeschirr gehörten, ist nicht mehr zu entscheiden. Sicher ist jedoch, dass sie in nachrömischer Zeit zur Weiterverarbeitung gedacht waren, da nur noch kleine, in Streifen geschnittene Teile übrig sind (Taf. 19,226; 29,151).

1.3.5 Vergleich mit Siedlungsbefunden aus der Region

Die Aussagekraft hinsichtlich einer höherwertigen Zusammensetzung der Güglinger Mithräumskeramik bleibt eingeschränkt, vergleicht man diese Ergebnisse nicht auch mit anderen Befunden, beispielsweise aus Siedlungskomplexen. Für unsere Fragestellung sind Ensembles relevant, von denen wir mit einiger Sicherheit sagen können, dass sie ein Haushaltsinventar repräsentieren.



Hierfür kommen in erster Linie Kellerverfüllungen von Streifenhäusern infrage. Da sich das Gefäßspektrum im Laufe der Zeit ebenso wie die Zufuhr bestimmter Waren in eine Region verändert, wurden idealerweise solche Vergleichsbefunde ausgewählt, die einerseits in der Region des mittleren Neckars möglichst nah am *vicus* von Güglingen liegen und andererseits etwa derselben Zeitstellung angehören.

Aufgrund des Publikationsstandes eignen sich für die Gegenüberstellung nur Befunde aus dem nahegelegenen *vicus* von Walheim und der *villa rustica* von Lauffen a.N. Da bei der Aufnahme der Walheimer Keramik die Waren der lokalen tongrundigen Keramik nicht in die feinsandigen und die grob gemagerten Gefäße getrennt wurden, sind die Anteile dieser Waren nicht direkt vergleichbar. Für die übrigen Warenarten lässt sich mit Blick auf das statistisch ausgewertete gesamte Fundmaterial aus Walheim jedoch Einiges feststellen.

In der nahegelegenen *villa rustica* von Lauffen scheint der Fundkomplex 26 ein geeignetes Keramikensemble für unsere Untersuchungen zu enthalten.⁸³⁵ Hierbei handelt es sich um das Material aus dem Innenraum von Steinbau IV, der von der Bearbeiterin als Wirtschaftsraum angesprochen wird. Unter den Gefäßfragmenten ist eine Schüssel Drag. 37 nach der Art des Julius II-Julianus I, die ins zweite Drittel des 3. Jahrhunderts zu datieren ist, was in etwa dem Zeitpunkt der Auffassung des Baus entsprechen dürfte. Dieser Fundkomplex enthielt einen Anteil von 12 % Terra sigillata (Abb. 164). In der Spätphase der Siedlung von Walheim bewegen sich diese Anteile am gesamten Material etwas höher, bei ca. 18 bis 22 %, ⁸³⁶ was sich in etwa deckt mit dem Anteil in den beiden Mithräen von Güglingen. Ein leicht abweichendes Ergebnis zeigt der Vergleich mit dem Anteil der Terra nigra. Dieser liegt im entsprechenden Zeitraum in Walheim bei etwa 1 bis

164 Lauffen a. N., *Villa rustica*. Diagramm Warenzusammensetzung in Steingebäude IV.

834 Huld-Zetsche 2004.

835 Spitzing 1988, 164.

836 Kortüm/Lauber 2004, 320 Anm. 1244.

2 %⁸³⁷ und in Fundkomplex 26 von Lauffen bei nur 1 %.⁸³⁸ Mithräum II hingegen weist mit 5 % einen etwas höheren Anteil an Terra nigra auf.

Die Beliebtheit der Firnisbecher in Walheim zeigt im späten 2. und 3. Jahrhundert eine leicht abnehmende Tendenz und sorgt dort bei den Firniswaren für einen Anteil von 4 bis 8 %.⁸³⁹ Vergleichbare Zahlen erhalten wir für die Bestände der *villa rustica* aus Laufen: Im Fundkomplex 26 nahmen die Firniswaren einen Anteil von 6 % ein und im Gesamtmaterial sind es dann nur 3,1 %.⁸⁴⁰ Hier zeigen sich große Unterschiede zu den Beständen der beiden Mithräen. Dort nehmen die Firniswaren immerhin einen Anteil von 12 % (Mithräum I) bzw. 23 % (Mithräum II) ein. Die einfache Grobkeramik ist mit über 70 % die häufigste Ware in Walheim. Dabei fällt deren Anteil in der *villa rustica* von Lauffen mit 62,4 % sowie in den Mithräen mit ca. 60 % nur leicht dahinter zurück. Die Schwerkeramik macht in Walheim etwa 5 bis 8 % und in Lauffen 7,4 % der gesamten Waren aus. In den Mithräen sind es mit 1 bzw. 4 % deutlich weniger Gefäße, die der Vorratshaltung und der Zubereitung dienen.

1.3.6 Interpretation

Zunächst lässt sich den Zahlen entnehmen, dass der Anteil der Terra sigillata und Terra nigra, die nicht lokal hergestellt wurden, in den Mithräen von Güglingen entweder gleich oder geringfügig höher ist als in den Siedlungsbefunden der Region. Erheblich häufiger sind die regional produzierten Firniswaren in den Tempeln, was auf deren Funktion als Trinkgeschirr zurückzuführen ist. Bei den übrigen Trinkbechertypen tauchen Importe aus der Rheinregion und aus dem rätischen Raum auf, die aber in etwa demselben Mengenverhältnis auch aus den zum Vergleich herangezogenen Siedlungsbefunden bekannt sind. Eine deutliche Bevorzugung höherwertiger Waren lässt sich am Spektrum der Keramik aus Güglingen daher nicht ablesen. Im Gegenteil: Mit Ausnahme des Terra-sigillata-Becher Services besteht das Trink- und Essgeschirr zu etwa gleichen Teilen aus lokal bzw. regional produziertem Geschirr mit den sonst in Siedlungszusammenhängen auch vorkommenden vereinzelt Importen aus dem Rheinland oder dem rätischen Raum. Sonderanfertigungen waren wohl in den Güglinger Tempeln ausgesprochen rar. Ein einziges Fragment belegt ein Kultgefäß mit

Applikenverzierung. Gefäße aus Glas sowie Metall sind nicht häufig gewesen oder haben sich nur in Einzelfällen kleinteilig erhalten. Für die Tempel aus Güglingen bleibt festzuhalten, dass die Keramik sich hinsichtlich der Warenartenspektren nicht wesentlich von dem unterscheidet, was man aus den nahegelegenen Siedlungskontexten kennt. Man kaufte die Kultgefäße bei denselben Anbietern mit den gleichen Handelsverbindungen, bei denen man sich auch mit Haushaltskeramik eindeckte.

1.4 Keramiknutzung in den Mithräen

Wenngleich die Kleinfunde bei Ausgrabungen vor allem des 19. Jahrhunderts nicht im Fokus standen, fiel doch den meisten Ausgräbern auf, dass in Mithrastempeln auffällig viele Becher zutage kamen. Darüber hinaus wurde für eine ganze Reihe Mithräen festgestellt, dass die Zahl der dort gefundenen Reibschalen das sonst in Siedlungen Übliche bei weitem überschreitet. Systematisch hat sich bisher allerdings noch niemand dieser Beobachtungen angenommen. Das liegt zum einen an dem sehr inhomogenen Publikationsstand der Kleinfunde aus Mithräen. So können nur wenige detaillierte Fundvorlagen als Basis für eine komparative Keramikanalyse in Mithräen dienen. Zum anderen ist bisher aus keinem Mithräum nachweislich die vollständige Geschirrausrüstung geborgen worden. Nicht zuletzt haben gerade in den vergangenen Jahrzehnten bessere Grabungsmethoden mehr und mehr Material aus gut erhaltenen Tempelanlagen hervorgebracht, die aufgrund ihrer schieren Masse bisher noch nicht ausgewertet werden konnten.

Aus einigen Mithräen sind Herdbefunde bekannt, die möglicherweise darauf hin deuten, dass die Speisen und Getränke für die Kultmahlzeiten hier auch zubereitet wurden. Das Vorhandensein oder Fehlen von rußgeschwärztem Kochgeschirr im Tempel könnte Auskunft darüber geben. Große Vorratsgefäße können Hinweise darauf sein, dass Lebensmittel im Tempel aufbewahrt wurden. Ihr Fehlen würde dafür sprechen, dass Speisen bei Bedarf von den Teilnehmern jeweils mitgebracht wurden.

Ziel der Untersuchung ist es aufzuzeigen, inwiefern die Verwendung beim Kultmahl Konsequenzen für die Zusammensetzung der Funktionsgruppen hat und wie sich das Gefäßspektrum von dem eines beispielhaft ausgewählten Haus-

837 Der genaue Anteil der Terra nigra am gesamten Warenspektrum lässt sich der Tabelle in Kortüm/Lauber 2004, 222, nicht entnehmen, da dort die Zahlen für die Firnisware und Terra sigillata fehlen. Insgesamt dürfte der Anteil der Terra nigra demnach etwas geringer ausfallen.

838 Zu demselben Ergebnis (1,2 % Anteil Terra nigra) kommt bei der Gesamtauszahlung der Keramik in der *villa rustica* Spitzing 1988, 70 Tab. 1. In diese sind bis auf einige Ausnahmen allerdings nur die Rand-

scherben eingeflossen. Der besseren Vergleichbarkeit halber wurde für die Analyse daher ein Befund (FK 26) ausgewählt und mit derselben Methode wie die Keramik in den Mithräen ausgezählt.

839 Kortüm/Lauber 2004, 222 Tab. 12; 320 Anm. 1244. Der hohe Anteil von Bechern im Nordwesten des *vicus* liegt darin begründet, dass sich dort das Gräberfeld befand.

840 Vgl. Spitzing 1988, 70 Tab. 1.

Tabelle 8 Warenarten in den Mithräen Güglingens und in Steinbau IV von Lauffen a. N.

Warenart	Mithräum I	Mithräum II	Grube 34	Brandschutt 2035/2030	Lauffen a. N.
Terra sigillata	25	55	11	30	9
Terra nigra	6	9	8	2	1
Firnisware	17	84	3	18	4
Tongrundig- glattwandig	32	106	5	20	25
Tongrundig- rauwandig	53	115	32	42	29
Schwerkeramik	6	4	4	2	2
Summe	139	373	63	114	70

haltes unterscheidet. Im Folgenden soll daher für die Keramik aus Güglingen eine strukturierte Analyse hinsichtlich ihrer funktionalen Zusammensetzung vorgenommen werden.

Einige methodische Vorbemerkungen zur Aussagekraft der Keramikensembles im Hinblick auf die genannten Fragestellungen sind für das Verständnis der Analyse relevant: Was genau beurteilen wir, wenn Gefäßfragmente beispielsweise aus einer Planierschicht oder einer Zerstörungsschicht zu Gruppen zusammengefasst und in Diagrammen dargestellt werden? Grundsätzlich ist die Auswahl der überlieferten Fragmente aus Befunden wie Laufhorizonten und Verfüllschichten immer ausschnittshaft. Einerseits ist die Auszählung der MIZ, wie oben bereits erwähnt, stets ein Näherungswert, andererseits bleibt ungewiss, wie viele Gefäße aus Holz, Metall oder Glas bereits fehlen und wiederverwertet wurden bzw. vergangen sind. Abgesehen von diesen Unsicherheitsfaktoren ist es relativ unwahrscheinlich, dass wir sozusagen das komplette Gedeck für ein Kultmahl aus den Scherben in einer Tempelruine auszählen können. Die Befundumstände in Mithräum II erlauben es, relativ sicher alle Gefäße zusammenzustellen, die zum Zeitpunkt der Zerstörung im Mittelgang lagen oder vom Altarbereich bzw. den Rändern der Podien heruntergestürzt sind. Diejenigen Objekte, die sich auf den Podien befanden, dürften sich in der Verfüllschicht oberhalb der Ziegeldecke befinden oder sind verloren gegangen. Nicht zu vergessen ist der gesamte Bereich der Vorräume beider Mithräen, der so stark erodiert war, dass sämtliche dort möglicherweise ehemals verstaute Gefäße nicht mehr vorhanden oder ebenfalls in die Senken der Mittelgänge gerutscht sind.

1.4.1 Die Funktionsgruppen der Gefäße

Für eine Nutzungsanalyse der Keramik hinsichtlich der Kultpraxis ist es von besonderem Interesse, die Funktion der einzelnen Gefäße anzusprechen. So wurden für die folgenden Analysen sämtliche Gefäßindividuen nach Formen sortiert

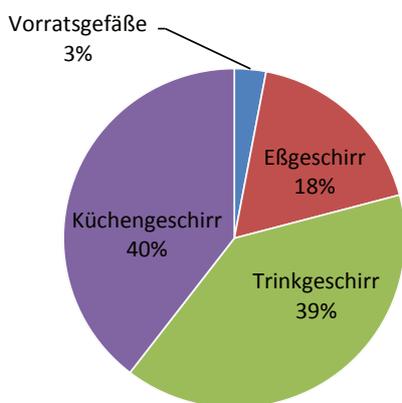
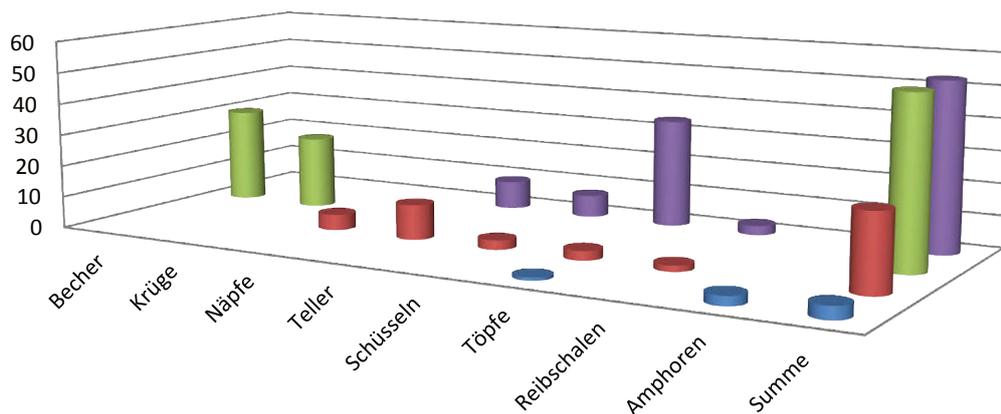
und zu Funktionsgruppen zusammengestellt. Nicht berücksichtigt wurden die wenigen Fragmente von Räucherkelchen sowie die wenigen Glasobjekte und die nicht sicher zu den Mithräen gehörenden Siebteile. Da die einzige keramische Sonderanfertigung nur in Form eines Applikenfragmentes überliefert ist, kann die Gefäßform nicht mehr bestimmt werden. Die Deckel werden zwar als einzelne Gefäßindividuen in den Tabellen gelistet, da sie aber für sich genommen kein eigenständiges Gefäß sind, wurden sie für die Darstellung der Funktionsgruppen nicht in die Grafiken integriert. Ebenso wurde mit den ausgezählten Gefäßen verfahren, die keiner bestimmten Form mehr zugewiesen werden konnten. Die Ergebnisse werden jeweils in bivariaten Diagrammen dargestellt, aus denen die Anzahl der Gefäße pro Form und die Verteilung in den Funktionsgruppen abzulesen ist.

Ess- und Trinkgeschirr

Hierzu zählen alle Gefäße, die bei einer Mahlzeit Verwendung finden. Zum Trinkgeschirr gehören Becher und einhenkliche Krüge. Das Essgeschirr umfasst Schüsseln, Töpfe und Näpfe aus Feinkeramik, wie Terra nigra und Terra sigillata, jedoch auch einfache, tongrundige oder mit einem Überzug versehene Teller. Im Einzelfall kann man jedoch nicht mehr entscheiden, ob ein Teller in der Küche zur Zubereitung der Speisen diente oder als Essgeschirr. Vor allem die feinsandigeren Varianten, die weniger zum starken Erhitzen geeignet waren, haben ihre Verwendung wohl bei der Mahlzeit selbst gefunden. Bei den Reibschalen wurden nur die Terra-sigillata-Varianten mit zur Kategorie des Tafelgeschirrs gezählt, wobei völlig ungewiss ist, ob man nicht ebenso die rot gestrichenen rätischen Varianten zur Zubereitung der Speisen bei Tisch verwendete.

Küchengeschirr

Zum Küchengeschirr werden hier nicht nur Töpfe und Schüsseln gezählt, sondern auch die übrigen Reibschalen. Da die grob gemagerten



Mahlzeit verwenden zu können. Auch wenn wir nicht wissen, ob es im kultischen Gebrauch andere Gepflogenheiten gab, fallen darunter sowohl Amphoren als auch große Mehrhenkelkrüge. Zusätzlich ist von den sogenannten „Honigtöpfen“ bekannt, dass sie als Vorratsgefäße dienten; allerdings spielen sie im Spektrum der Göglinger Mithräumskeramik keine große Rolle.

1.4.2 Mithräum I

Betrachtung des Gesamtbefundes

Insgesamt wurden aus allen Befunden von Mithräum I mindestens 134 Gefäße ausgezählt. Davon stellt das Ess- und Trinkgeschirr mit 57 % den größten Teil (Abb. 165; Tab. 9; Abb. 166)⁸⁴¹. Hierunter befinden sich an Essgeschirr zwei Reibschalen aus Terra sigillata, einige Teller, Töpfe, Näpfe und Schüsseln, die zusammen einen Anteil von 18 % stellen. Die überwiegende Mehrzahl jedoch gehört mit 39 % zum Trinkgeschirr. Die zweite große Funktionsgruppe ist das Küchengeschirr mit 40 % aller Gefäße. Darunter zählen die einfachen Reibschalen sowie rauwandige Tel-

165 Mithräum I. Gefäßformen (n = 134).

166 Mithräum I. Funktionsgruppen (n = 134).

Teller anders als die soeben erwähnten feinsandigen Varianten wohl mehrheitlich als Backteller gedient haben, werden diese ebenfalls als Küchengeschirr geführt.

Vorratsgefäße

Unter die Vorratsgefäße fallen zunächst alle Formen, die zu groß scheinen, um sie direkt bei einer

Tabelle 9 Keramik Mithräum I. Insgesamt 134 Gefäße.

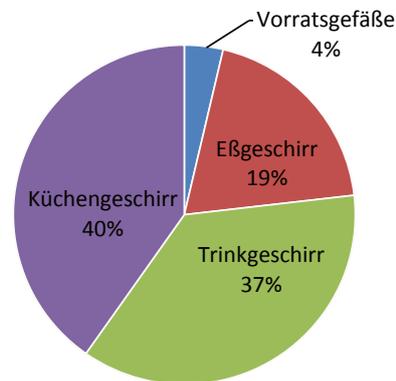
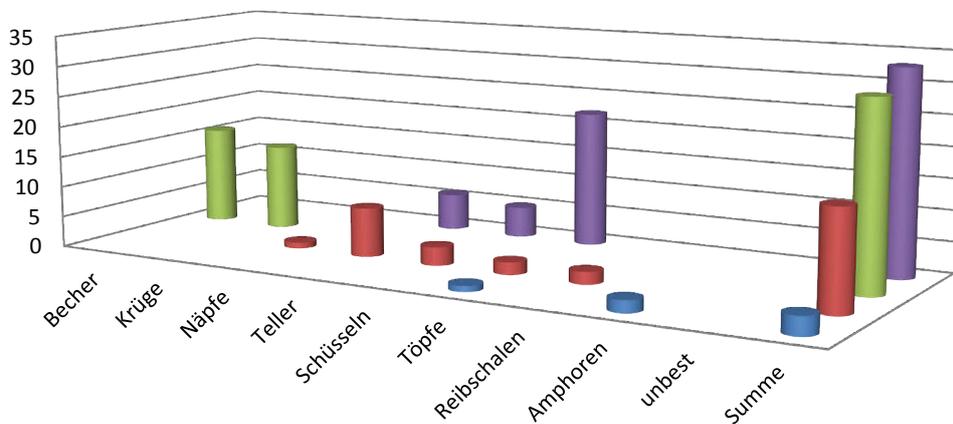
Mithräum I	Vorratsgefäße	Essgeschirr	Trinkgeschirr	Küchengeschirr
Becher			30	
Krüge			23	
Näpfe		5		
Teller		11		9
Schüsseln		3		7
Töpfe	1	3		34
Reibschalen		2		3
Amphoren	3			
Anteil in %	3 %	18 %	39,5 %	39,5 %
Summe	4	24	53	53

841 In Tabellen 9–21 wird die Gefäßverteilung in den verschiedenen Befunden der Mithräen und Ver-

gleichsbefunden aus vicus und villa rustica zusammengestellt.

Tabelle 10 Keramik Mithräum I, Befund 50. Insgesamt 82 Gefäße.

	Vorratsgefäße	Essgeschirr	Trinkgeschirr	Küchengeschirr
Becher			16	
Krüge			14	
Näpfe		1		
Teller		8		6
Schüsseln		3		5
Töpfe	1	2		22
Reibschalen		2		
Amphoren	2			
Unbestimmt				
Anteil in %	4 %	19 %	37 %	40 %
Summe	3	16	30	33



ler und Schüsseln. Mehr als die Hälfte des Küchengeschirrs (64 %) sind Kochtöpfe. Unter den Vorratsgefäßen fand sich nur ein einziges Fragment von einem Honigtopf. Selbst wenn Überlieferung bedingt mehrere Nachweise für Vorratshaltung fehlen sollten, könnte man vermuten, dass zumindest keine umfangreichen Vorräte für Speisen im Mithräum gelagert wurden. Zusammen mit diesem Topf und drei weiteren Amphoren, nehmen die Belege für Vorratshaltung im Mithräum I nur 3 % ein. Eine Amphore gehört der im 2. und 3. Jahrhundert beliebten Form Nb. 74 an und war zum Lagern von Wein oder Bier geeignet. Das zweite Fragment war eine Ölamphore Dressel 20 und diente möglicherweise zur Bevorratung von Lampenöl.

Lediglich in zwei Befunden des Mithräums I war so viel Keramik vorhanden, dass diese sich separat statistisch auswerten lassen. Die Funde aus den Schichten des Mittelgangs (Bef. 50) stellen dabei den Großteil der Keramik. Darüber hinaus existieren Gefäßfragmente aus der Verfüllung des Drainagekanals (Bef. 55), zu der schon bald nach der Zerstörung des Tempels keine Funde mehr hinzugekommen sein sollten.

Keramik aus den Schichten des Mittelgangs, Befund 50

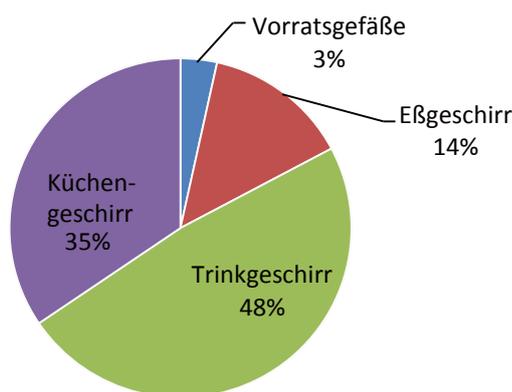
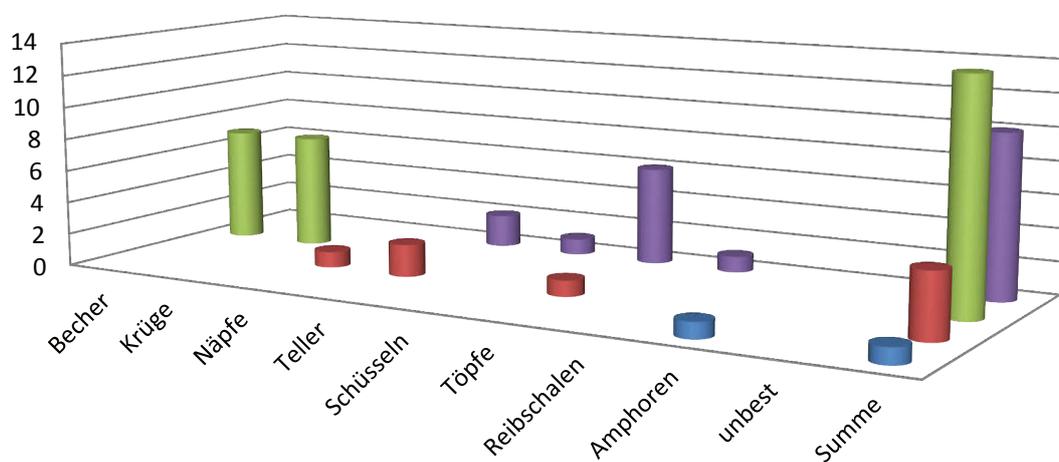
Die prozentuale Verteilung der 82 Gefäße aus Befund 50 auf die Funktionsgruppen deckt sich exakt mit der Gesamtverteilung der Funde aus dem Mithräum I: Die Mehrzahl gehört mit einem breiten Spektrum an Gefäßen zum Ess- und Trinkgeschirr (Abb. 167; 168; Tab. 10). Becher und Krüge sind wieder mit Abstand am häufigsten. Das Küchengeschirr stellt auch hier mit 40 % den zweitgrößten Teil. Zwei Drittel der 33 Küchengefäße sind auch hier Töpfe. Zwei der bereits erwähnten Amphoren sowie der Honig-

167 Mithräum I. Gefäßformen Befund 50 (n = 82).

168 Mithräum I. Funktionsgruppen Befund 50 (n = 82)

Tabelle 11 Keramik Mithräum I, Befund 55. Insgesamt 29 Gefäße.

	Vorratsgefäße	Essgeschirr	Trinkgeschirr	Küchengeschirr
Becher			7	
Krüge			7	
Näpfe		1		
Teller		2		2
Schüsseln				1
Töpfe		1		6
Reibschalen				1
Amphoren	1			
Unbestimmt				
Anteil in %	3 %	14 %	48 %	35 %
Summe	1	4	14	10



Krüge zwei Drittel. Das Küchengeschirr ist mit 35 % nur geringfügig weniger als im Gesamtbe-fund. Der Anteil der Vorratsgefäße bleibt, allerdings mit nur einem einzigen Gefäß, bei 3 % (Abb. 169; 170; Tab. 11).

1.4.3 Mithräum II

Betrachtung des Gesamtbefundes (Abb. 171; 172; Tab. 12)

Die bessere Erhaltung von Mithräum II spiegelt sich nicht nur in den Befunden wider, sondern auch in der vollständigeren Fundüberlieferung. Sämtliche Befunde des Mithräums II zusammen-genommen ergaben mindestens 375 Gefäße, was in etwa der dreifachen Menge von Mithräum I entspricht. Abzüglich der Deckel und unbestimmten Gefäße bleiben für eine Funktionsana-lyse noch 334 Gefäße. Hier dominiert das Ess- und Trinkgeschirr vor den anderen Funktions-gruppen mit 70 % deutlicher als bei Mithräum I. Bei näherer Betrachtung ist der Anteil des Trink-geschirrs mit 49 % etwas höher als im ersten Mithräum, wobei auch hier die überwiegende Mehrzahl Becher sind. 21 % der Keramik gehört

169 Mithräum I. Gefäß-formen Befund 55 (n = 29).

170 Mithräum I. Funktionsgruppen Befund 55 (n = 29).

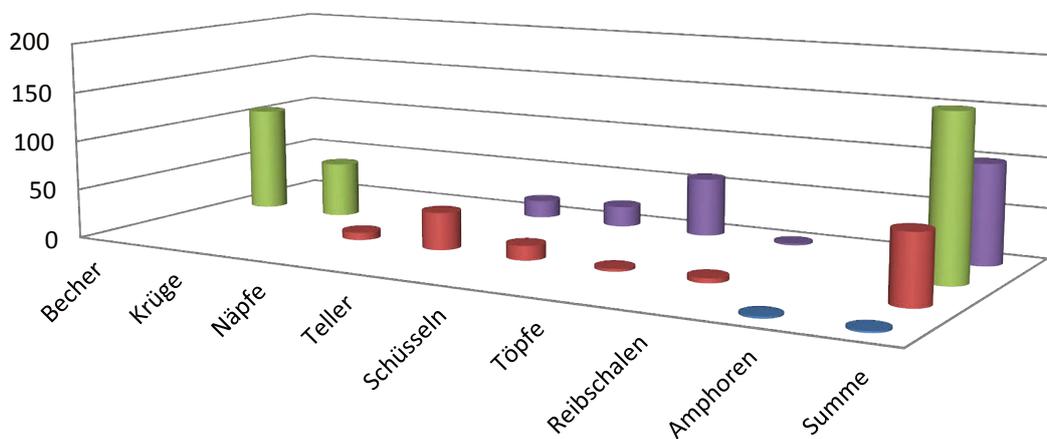
topf aus der Gruppe der Vorratsgefäße gehörten zu diesem Befund.

Keramik aus der Verfüllung des Drainage-grabens, Befund 55

Für die mindestens 32 Gefäße aus dem Drainage-graben ergibt sich ein ähnliches Bild: Der Anteil des Ess- und Trinkgeschirrs liegt hier bei 62 % und davon stellen wiederum Becher und

Tabelle 12 Keramik Mithräum II. Insgesamt 334 Gefäße.

	Vorratsgefäße	Essgeschirr	Trinkgeschirr	Küchengeschirr
Becher			107	
Krüge			56	
Näpfe		8		
Teller		38		18
Schüsseln		15		21
Töpfe		3		59
Reibschalen		5		2
Amphoren	2			
Anteil in %	0%	21%	49%	30%
Summe	2	69	163	100

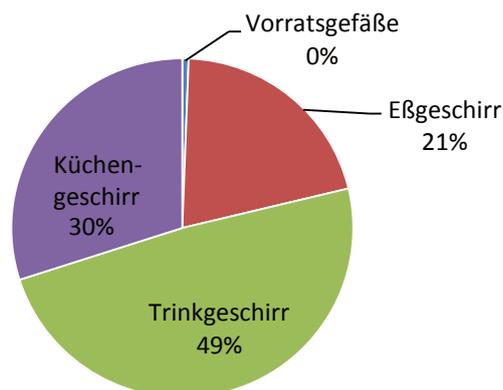


zum Spektrum des Essgeschirrs mit einem Schwerpunkt bei den Tellern.

Zahlenmäßig tritt das Küchengeschirr mit 30 % etwas hinter den Werten für Mithräum I zurück. Auch hier jedoch sind Töpfe mit Abstand am häufigsten, gefolgt von Schüsseln und Tellern. Mit lediglich zwei ausgezählten Amphoren spielen die Gefäße zur Vorratshaltung im Mithräum II keine Rolle. Aufgrund einer bewegten Baugeschichte ist die Genese der Fundkomplexe in Mithräum II sehr unterschiedlich. Neben mehreren Planierungen wurden Fußbodenhorizonte, Fundamentgräben, Pfostengruben und Schuttschichten aus verschiedenen Bauphasen des Mithräums dokumentiert. Da die Entstehung eines Befundes unmittelbar mit den sich darin befindlichen Scherben verknüpft ist, sollten einige statistisch relevante Komplexe hinsichtlich ihres Keramikspektrums und ihrer Befundgenese differenzierter betrachtet werden.

Keramik aus der Verfüllung 379

Einer der jüngsten Befunde aus Mithräum II ist die Verfüllschicht 379, die vor allem im Bereich



des Mittelgangs, aber auch teilweise auf den seitlichen Podien und im Eingangsbereich zum Kultraum dokumentiert werden konnte. Da sich die Schicht erst nach der Zerstörung des Tempels als Sediment in der Ruine sukzessive ablagerte, ist sie auch durchsetzt mit Abfall der frühalamannischen Siedler, die sich am Ort niederließen.

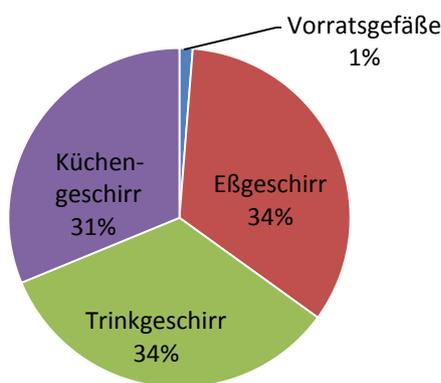
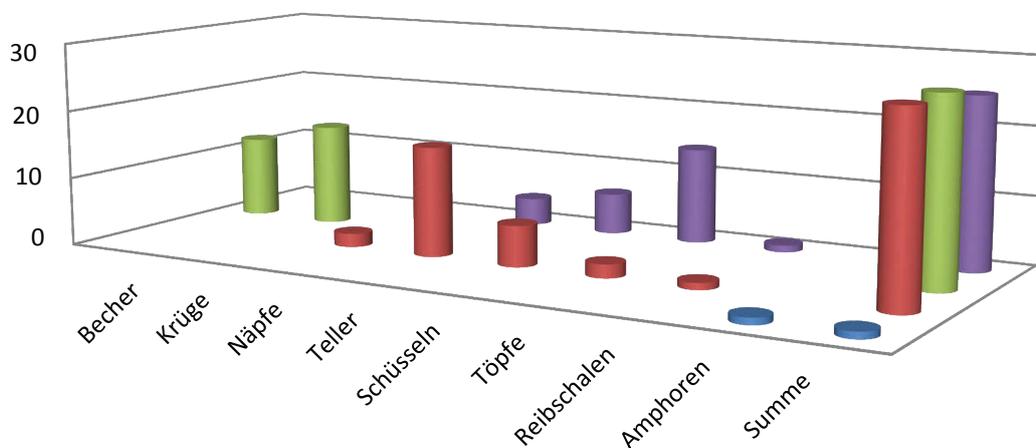
Abzüglich der zehn Deckel und unbestimmten Fragmente blieben noch 80 römische Gefäße für

¹⁷¹ Mithräum II. Gefäßformen (n = 334).

¹⁷² Mithräum II. Funktionsgruppen (n = 334).

Tabelle 13 Keramik Befund 379. Insgesamt 80 Gefäße.

	Vorratsgefäße	Essgeschirr	Trinkgeschirr	Küchengeschirr
Becher			12	
Krüge			15	
Näpfe		2		
Teller		16		4
Schüsseln		6		6
Töpfe		2		14
Reibschalen		1		1
Amphoren	1			
Anteil in %	1 %	34 %	34 %	31 %
Summe	1	27	27	25



nerhalb des Küchengeschirrs mit einem Hauptanteil der Töpfe scheint den Verteilungsmustern aus Mithräum I zu entsprechen. Mit nur 1 % ist die Gruppe der Vorratsgefäße auch hier sehr klein.

Keramik aus der Ziegelschicht 2030

Der Befund „Ziegelschicht“ bezeichnet das in den Mittelgang gestürzte Dach des Tempels, was sich dort in einer bis zu 30 cm mächtigen Schicht angelagert hat. Grundsätzlich sollten hier keine nennenswerten Mengen an Keramik vorhanden sein – sieht man von möglichen kleinen Depositionen im Gebälk ab. Da sich der Dokumentation allerdings jüngere Störungen in dieser Schicht entnehmen ließen, die bis auf den jüngsten Fußboden des Kultraumes reichten, lässt sich der nicht zu knapp vorhandene Fundniederschlag erklären. Darüber hinaus gab es auch an der Schichtgrenze zur darunterliegenden Brandschicht unklare Fundzuweisungen, die im Zweifelsfall unter dem Bestand der Ziegelschutt-schicht gelistet werden. 47 % Gefäße gehören zur Kategorie Trinkgeschirr (Abb. 175; 176; Tab. 14). In diese Schicht scheinen überproportional viele Fragmente von Bechern und Krügen geraten zu sein. Das Essgeschirr macht auch hier

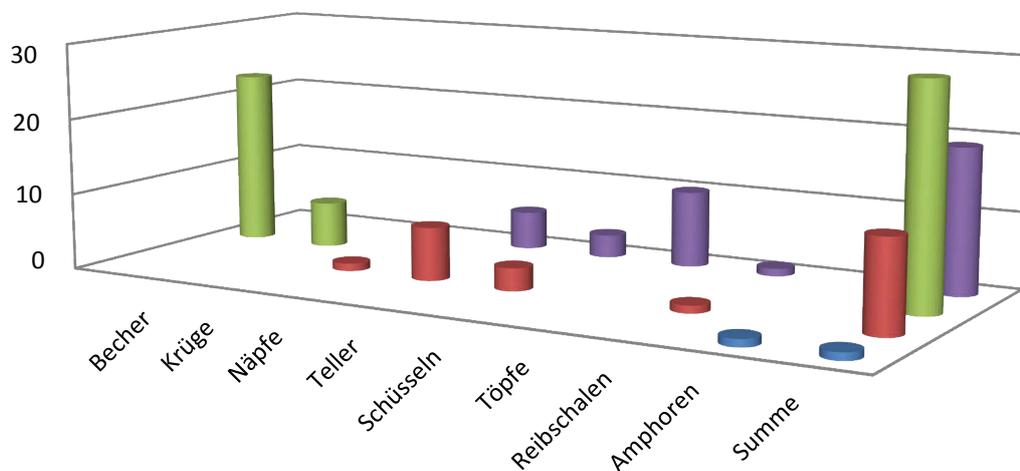
173 Mithräum II. Gefäßformen Befund 379 (n = 80).

174 Mithräum II. Funktionsgruppen Befund 379 (n = 80).

eine Funktionsanalyse übrig (Abb. 173; 174; Tab. 13). Die Einteilung in Ess- und Trinkgeschirr, Küchengeschirr und Gefäße für Vorrats-haltung zeigt dasselbe Bild, wie der Gesamtbefund des Mithräums. Das Trink- und Essgeschirr stellt jeweils 34 % vom Gesamtbefund. Erstmals sind weniger Becher als Krüge im Befund. Dafür ist der Anteil der 16 Teller des Essgeschirrs mit 20 % deutlich höher als bisher beobachtet. Das Küchengeschirr liegt mit einem Drittel am Gesamtspektrum wieder in dem bekannten Bereich. Auch die Verteilung der Gefäßformen in-

Tabelle 14 Keramik Befund 2030. Insgesamt 61 Gefäße.

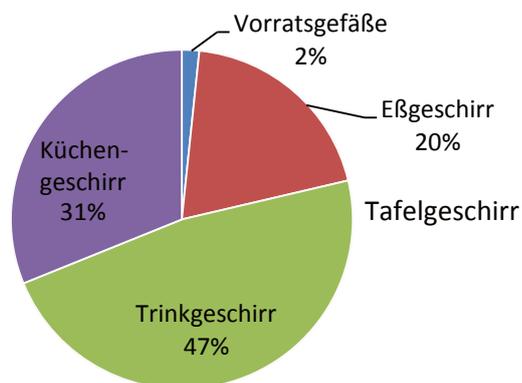
	Vorratsgefäße	Essgeschirr	Trinkgeschirr	Küchengeschirr
Becher			23	
Krüge			6	
Näpfe		1		
Teller		7		5
Schüsseln		3		3
Töpfe				10
Reibschalen		1		1
Amphoren	1			
Anteil in %	2%	20%	47%	31%
Summe	1	12	29	19



mit einem Schwerpunkt bei den Tellern ein Fünftel der gesamten Gefäße aus. Behältnisse zur Zubereitung von Speisen sind mit knapp einem Drittel repräsentiert. Nur eine Amphore konnte nachgewiesen werden.

Keramik aus der Brandschicht 2035

Die Brandschicht ist eine nur wenige Zentimeter hohe Schicht, zwischen der Oberkante des obersten Nutzungshorizontes und der Unterkante der soeben analysierten Ziegelschicht im Mittelgang. Darin befanden sich nicht nur die verkohlten Balken des Dachstuhls sowie die bemalte Gewölbedecke, sondern auch sämtliche Objekte, die zum Zeitpunkt des Einsturzes im Mittelgang auf dem Fußboden lagen. Erwartungsgemäß lässt sich die Gefäßkombination sehr gut mit der aus der darüberliegenden Ziegelschicht vergleichen. Knapp die Hälfte aller Gefäße wurde zum Trinken verwendet. Auch hier dominieren die Becher (Abb. 177; 178; Tab. 15). Beim Küchen- und Essgeschirr verhält es sich ähnlich. Fragmente von Vorratsgefäßen wurden hier nicht gefunden. Zwei Reibschalen aus Terra sigillata sind ein Hinweis darauf, dass man diese Gefäße direkt beim Kultmahl benutzte.



Keramik aus der Planierung für die Liegebänke 2074

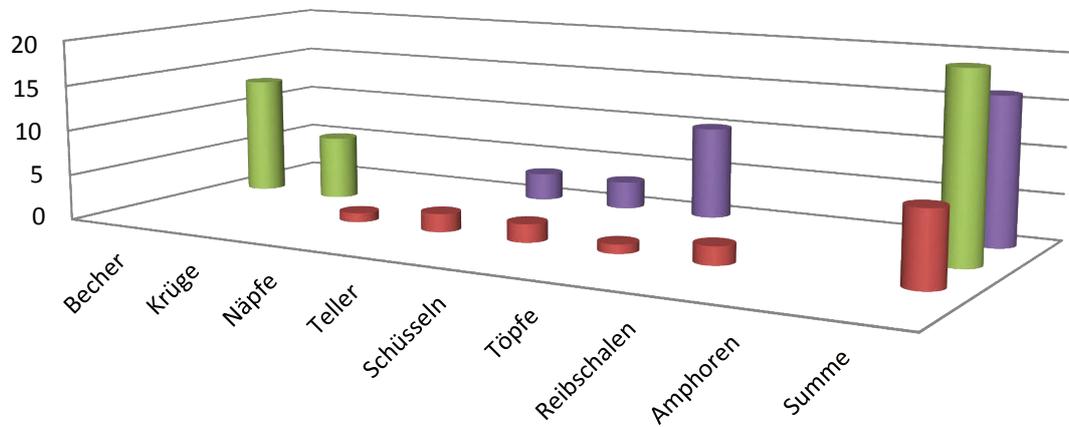
Fast 80 % der mindestens 31 Gefäße gehören zum Ess- und Trinkgeschirr. Der Anteil des Trinkgeschirrs ist hier mit 58 % so hoch, wie in keinem anderen Befund der beiden Mithräen (Abb. 179; 180; Tab. 16). Schüsseln, Töpfe und Teller, die zur Zubereitung des Essens dienten, machen nur ein Fünftel der gesamten Gefäße aus. Um sicher zu gehen, dass der hohe Anteil von Bechern und Krügen nicht auf bei der Grabung nicht erkannte Deponierung zurückzuführen ist,

175 Mithräum II. Gefäßformen Befund 2030 (n = 61).

176 Mithräum II. Funktionsgruppen Befund 2030 (n = 61).

Tabelle 15 Keramik Befund 2035. Insgesamt 44 Gefäße.

	Vorratsgefäße	Essgeschirr	Trinkgeschirr	Küchengeschirr
Becher			13	
Krüge			7	
Näpfe		1		
Teller		2		3
Schüsseln		2		3
Töpfe		1		10
Reibschalen		2		
Amphoren				
Anteil in %		18 %	46 %	36 %
Summe		8	20	16



177 Mithräum II. Gefäßformen Befund 2035 (n = 44).

178 (links) Mithräum II. Funktionsgruppen Befund 2035 (n = 44).

179 (rechts) Mithräum II. Funktionsgruppen Befund 2074 (n = 31).

180 Mithräum II. Gefäßformen Befund 2074 (n = 31).

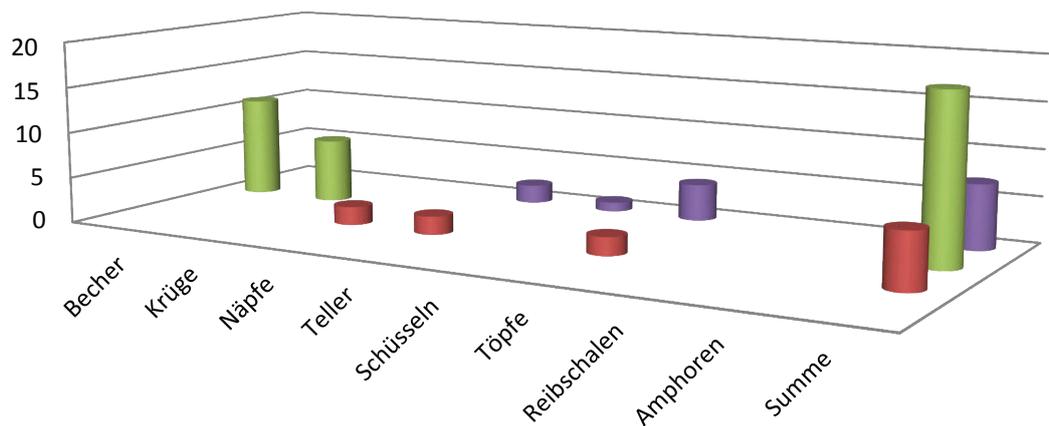
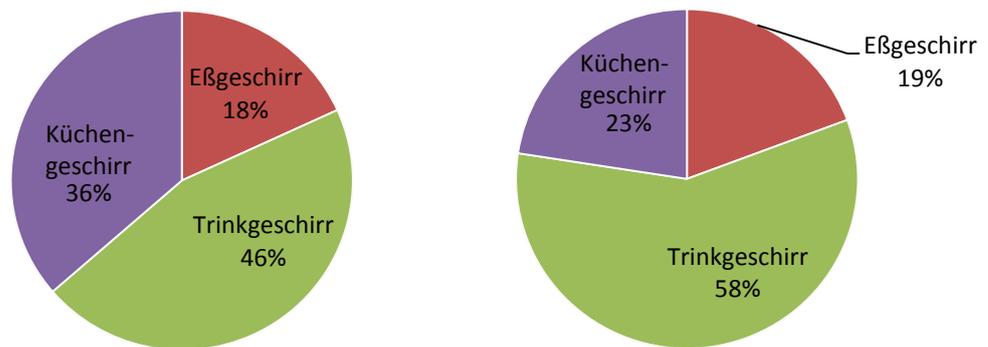


Tabelle 16 Keramik Befund 2074. Insgesamt 31 Gefäße.

	Vorratsgefäße	Essgeschirr	Trinkgeschirr	Küchengeschirr
Becher			11	
Krüge			7	
Näpfe		2		
Teller		2		2
Schüsseln				1
Töpfe		2		4
Reibschalen				
Amphoren				
Anteil in %		19 %	58 %	23 %
Summe		6	18	7

wurden die Becherfragmente kartiert. Daran lässt sich ablesen, dass sich die Becher zwar nicht ganz gleichmäßig innerhalb der Podiumsauffüllungen verteilen, aber ausgeschlossen werden kann, dass hier ein Befund übersehen wurde (Abb. 181). Sie scheinen sich hauptsächlich auf einige Bereiche der Podien zu beschränken, wobei die Streuung der Becher hier stellvertretend

für die Verteilung der gesamten Keramik zu betrachten ist. Offenbar wurde zum Planieren Material vom Areal des Tempelbezirkes verwendet, in dem sich u. a. auch Abfall der ersten Nutzungsphase befand.

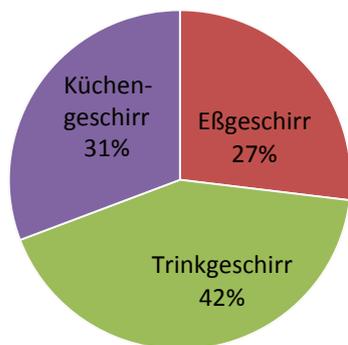
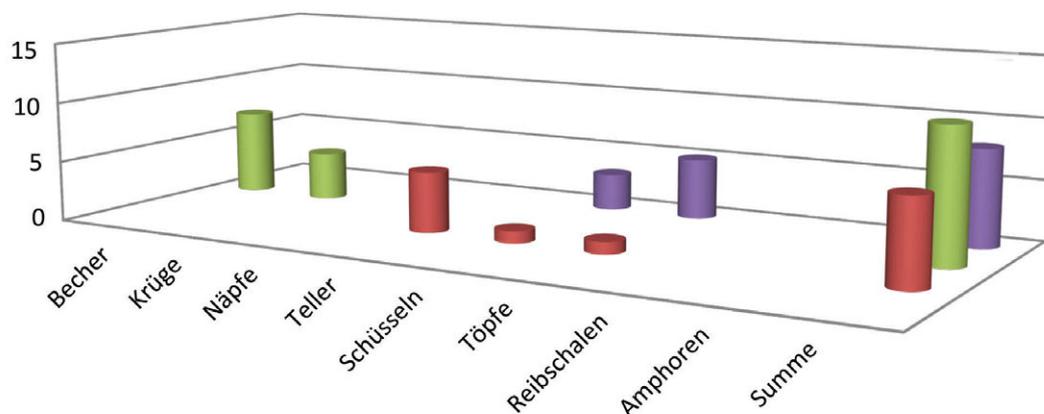
Im mittleren Bereich des Nordpodiums ist eine bei der Dokumentation nicht erkannte Eingrabung aus der letzten Phase des Mithräums II

181 Mithräum II. Verteilung der Becherfragmente in der Planierung 2074. M. 1:100.



Tabelle 17 Keramik aus dem Brandschutt auf den Podien Befund 2037 und 2038. Insgesamt 26 Gefäße.

	Vorratsgefäße	Essgeschirr	Trinkgeschirr	Küchengeschirr
Becher			7	
Krüge			4	
Näpfe				
Teller		5		
Schüsseln		1		3
Töpfe		1		5
Reibschalen				
Amphoren				
Anteil in %		27 %	42 %	31 %
Summe		7	11	8



Nb. 32/33; weiterhin ein Teller Nb. 112 in Weißenthurmer Technik und schließlich eine Terrasigillata-Reibschale Drag. 43, die unter Umständen auch noch zu den jüngsten Funden aus der Planierung gehören könnte. Die Art der Zusammensetzung lässt allerdings vermuten, dass hier eine Gefäßdeponierung in das Nordpodium eingegraben war.

Keramik aus den Brandschichten auf den Podien

Die Brandschichten auf den Podien waren unter den teilweise noch aufliegenden Resten des Ziegeldaches konserviert und ließen sich flächig freilegen. In diesen Schuttschichten entfallen 42 % auf das Trinkgeschirr und 27 % auf das Essgeschirr. Gefäße zur Vorratshaltung fehlen auch hier, während das grobkeramische Küchengeschirr wie in den meisten übrigen Befunden knapp ein Drittel der Gefäße stellt. Im Vergleich zum Mittelgang fanden sich hier anteilig weniger Becher und Krüge, jedoch etwas mehr Essgeschirr (Abb. 182; 183; Tab. 17). Die Zusammensetzung der Keramik von den Podien lässt also

zu lokalisieren (Abb. 181, roter Kreis). Von dort stammen Funde, die deutlich jünger sind als die anderen Fragmente der Schicht. Da diese nicht voneinander getrennt wurden, sind im Nachhinein künstlich nur noch die gut datierbaren, sehr späten Funde aus der Masse der übrigen, älteren Keramik herauszufiltern und für die Bewertung der Planierung hier weggelassen worden.⁸⁴² Es handelt sich dabei um Keramik aus dem zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts: ein Glasschliffbecher Drag. 41 sowie ein engobierter Becher der Form

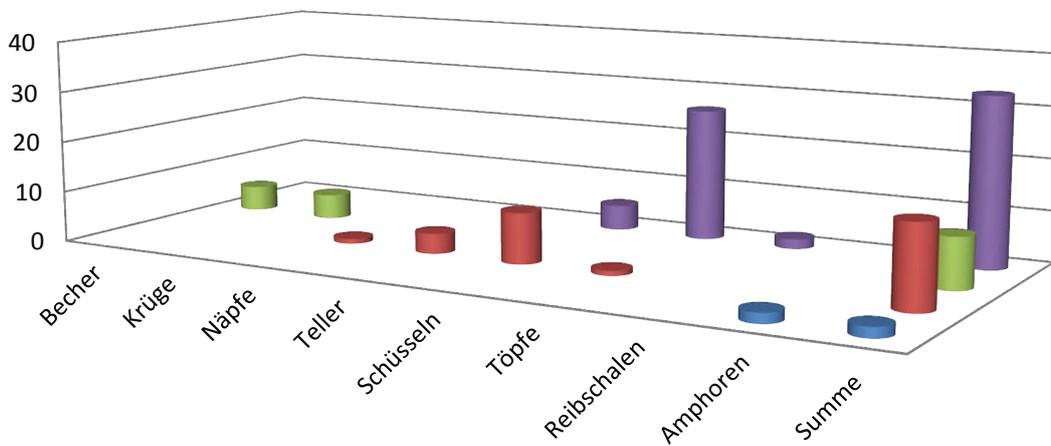
182 Mithräum II. Gefäßformen aus dem Brandschutt auf den Podien Befund 2037 und 2038 (n = 26).

183 Mithräum II. Funktionsgruppen Befund 2037/2038 (n = 26).

842 Auf den Taf. 51 f sowie im Katalog markiert.

Tabelle 18 Keramik aus der Grube 34 bei Mithräum I. Insgesamt 61 Gefäße.

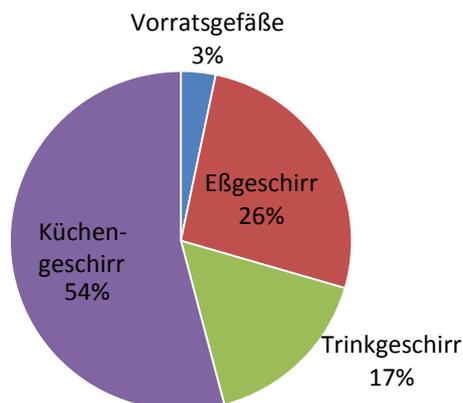
	Vorratsgefäße	Essgeschirr	Trinkgeschirr	Küchengeschirr
Becher			5	
Krüge			5	
Näpfe		1		
Teller		4		
Schüsseln		10		5
Töpfe		1		26
Reibschalen				2
Amphoren	2			
Anteil in %	3%	26%	17%	54%
Summe	2	16	10	33



darauf schließen, dass sich unter dem Ziegeldach noch Teile der Ausstattung des Tempels erhalten hatten. Ob der etwas höhere Anteil von Essgeschirr auf eine Lagerung der Gefäße in diesem Bereich schließen lässt, ist anhand der geringen statistischen Menge jedoch nicht festzustellen.

1.4.4 Keramik der Grube 34, Umgebung von Mithräum I

Die Verfüllung der Grube 34 enthielt mindestens 61 Gefäße, von denen die Mehrzahl zum Küchengeschirr gehört (54%). Im Vergleich zu den bisher betrachteten Befunden ist der Anteil des Trinkgeschirrs mit 17% hier deutlich geringer, wobei genauso viele Becher wie Krüge vorhanden waren (Abb. 184; 185; Tab. 18). Das Essgeschirr liegt mit etwa einem Fünftel am Gesamtbestand nur geringfügig über den Werten der beiden Mithräen insgesamt betrachtet. Diese Funktionsgruppenverteilung mit einem Schwerpunkt beim grobkeramischen Küchengeschirr und einem Anteil der Becher von 8% lässt vermuten, dass es sich hierbei nicht um Überreste von kultischen Mahlzeiten handelt. Die Tierknochenanalysen jedoch widersprechen dieser These, da hier ein Artenspektrum vorhanden ist, was sich durchaus den Tierknochen der beiden Tem-



pel zur Seite stellen lässt. Möglicherweise ist die Verfüllung der ehemaligen Lehmentnahmegrube als Abfall der Versorgung, welcher während der Baumaßnahmen für das Mithräum I angefallen ist, zu interpretieren.

1.4.5 Vergleich mit Siedlungsbefunden aus der Region

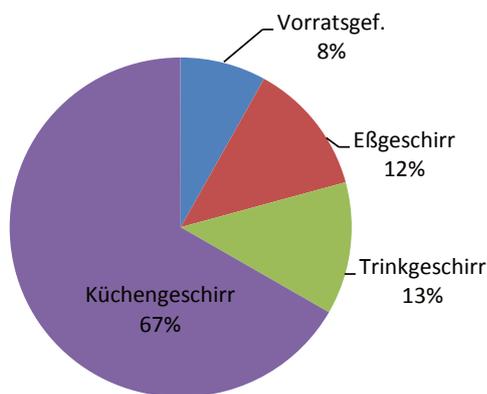
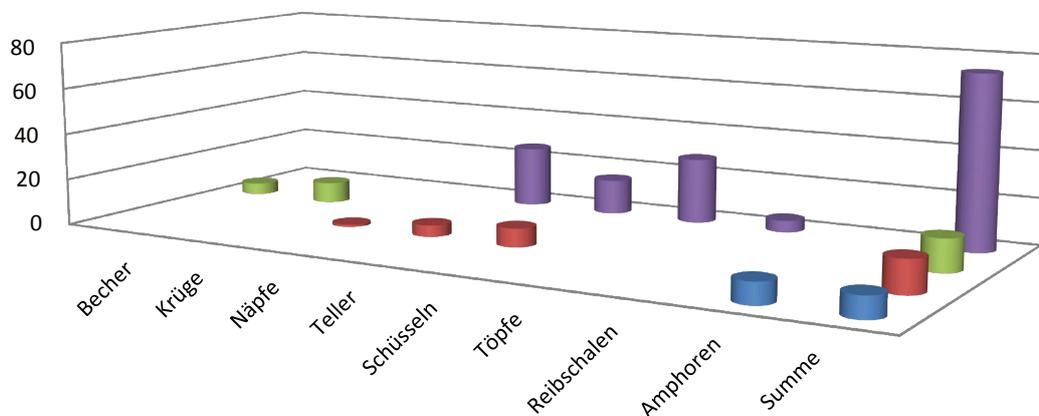
Nach der Analyse der Geschirrausstattung in den Mithräen stellt sich die Frage, inwiefern man daraus die kultischen Aktivitäten in den Heiligtü-

184 Mithräum I. Gefäßformen aus der Grube 34 beim Gebäude (n = 61).

185 Mithräum I. Funktionsgruppen aus der Grube 34 beim Gebäude (n = 61).

Tabelle 19 Keramik aus der Verfüllung von Keller 233 im vicus von Walheim a. N. Insgesamt 111 Gefäße.

	Vorratsgefäße	Essgeschirr	Trinkgeschirr	Küchengeschirr
Becher			5	
Krüge			9	
Näpfe		1		
Teller		5		26
Schüsseln		8		15
Töpfe				28
Reibschalen				5
Amphoren	9			
Anteil in %	8%	12%	13%	67%
Summe	9	14	14	74



ner „Gegenprobe“ Siedlungsbefunde gegenübergestellt werden. Um auch hier die Vergleichbarkeit zu gewährleisten, werden dafür möglichst zeitgleiche Befunde aus der Region herangezogen. Für die bereits vorgestellten Fundstellen von Lauffen a.N. und Walheim a.N. sollten nicht nur dieselben Belieferungsstrukturen, sondern auch die gleichen Ess-, Lagerungs- und Kochtraditionen zugrunde liegen. Haushaltsinventare aus Siedlungszusammenhängen sind wahrscheinlich am ehesten in den Verfüllungen von Kellern repräsentiert. Selbst wenn der Anteil an Vorratsgefäßen, die sich innerhalb des Kellers selbst befunden haben könnten, meist unklar ist, so haben sich umfangreiche Geschirrausstattungen aus den ehemals darüberliegenden Räumlichkeiten in den Kellern erhalten.

Walheim a. N.

Im Nordvicus von Walheim wurden bisher insgesamt acht Keller publiziert, die der Spätzeit der Siedlung zugeordnet werden können.⁸⁴³ Für die Untersuchung der Funktionsgruppen wurden

mern rekonstruieren kann. Dies müsste sich, so es tatsächlich Unterschiede in den Aktivitätsgruppen Trinken, Essen, Zubereitung und Vorratshaltung gibt, an einer im Vergleich zu charakteristischen Haushaltsinventaren anders gearteten Zusammensetzung der Geschirrausstattung ablesen lassen.

Den bisher analysierten Befunden aus den Mithräen von Güglingen sollen daher nun in ei-

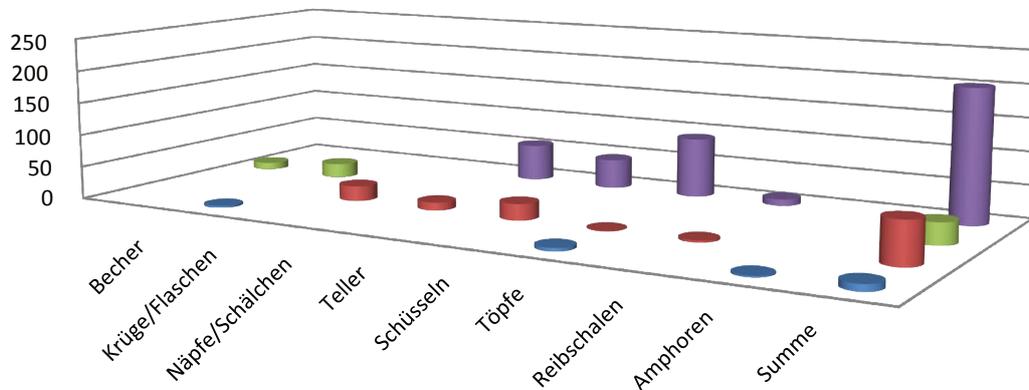
186 Walheim a. N., Vicus. Gefäßformen aus der Verfüllung von Keller 233 (n = 111).

187 Walheim a. N., Vicus. Funktionsgruppen aus der Verfüllung von Keller 233 (n = 111).

843 Vgl. Auflistung später Keller aus dem Nordvicus von Walheim: Kortüm/Lauber 2004, 201 Tab. 5.

Tabelle 20 Keramik aus der Verfüllung von Keller 1686 von Walheim a. N. Insgesamt 309 Gefäße.

	Vorratsgefäße	Essgeschirr	Trinkgeschirr	Küchengeschirr
Becher			11	
Krüge/Flaschen	3		22	
Näpfe/Schälchen		23		
Teller		12		56
Schüsseln		25		45
Töpfe	5	1		91
Reibschalen		3		10
Amphoren	2			
Anteil in %	3%	21%	11%	65%
Summe	10	64	33	202



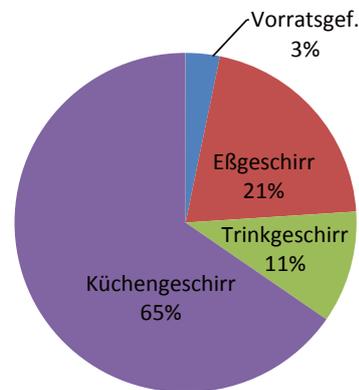
zwei Keller mit möglichst umfangreichen Keramikensembles ausgewählt und die MIZ ermittelt. Da im Zuge der Inventarisierung der Walheimer Keramik bei den Nonsigillaten nur die Randfragmente aufgenommen wurden, ist die MIZ eines Keramikensembles möglicherweise etwas geringer, was aber bei der Gesamtmenge der Gefäße und unserer Fragestellung nicht ins Gewicht fällt.

Keller 233

Aus diesem Keller wurden insgesamt mindestens 111 Gefäße geborgen, von denen zwei Drittel zum Küchengeschirr (67 %) gehören (Abb. 186; 187; Tab. 19). Lediglich ein Viertel der Gefäße sind Ess- und Trinkgeschirr. Im Gegensatz zu den bisher betrachteten Mithräumbefunden sind Krüge fast doppelt so häufig, wie Becher. Die Fragmente der mindestens neun Amphoren machen einen Anteil von 8 % aus.

Keller 1686

Aus diesem Keller stammt mit mindestens 309 Gefäßen ein sehr umfangreiches Keramikensemble. Interessanterweise ist dessen Zusammensetzung fast identisch mit dem deutlich kleineren Fundkomplex aus Keller 233 (Abb. 188; 189;



Tab. 20). Das Küchengeschirr macht auch hier etwa zwei Drittel der Gefäße aus, während das Ess- und Trinkgeschirr nur auf knapp ein Drittel kommt. Auch hier wurden nur halb so viele Becher wie Krüge ausgezählt. In dieser Kellerverfüllung konnten mindestens sieben Amphoren nachgewiesen werden, was aber bei der großen Zahl der Gefäße insgesamt nur 3 % sind.

Lauffen a. N.

Fundkomplex 26

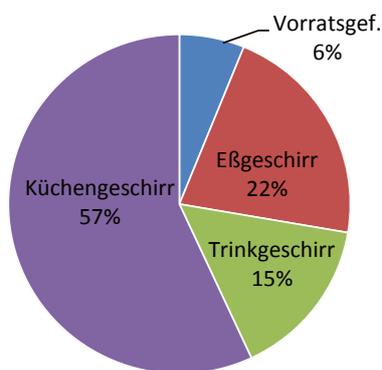
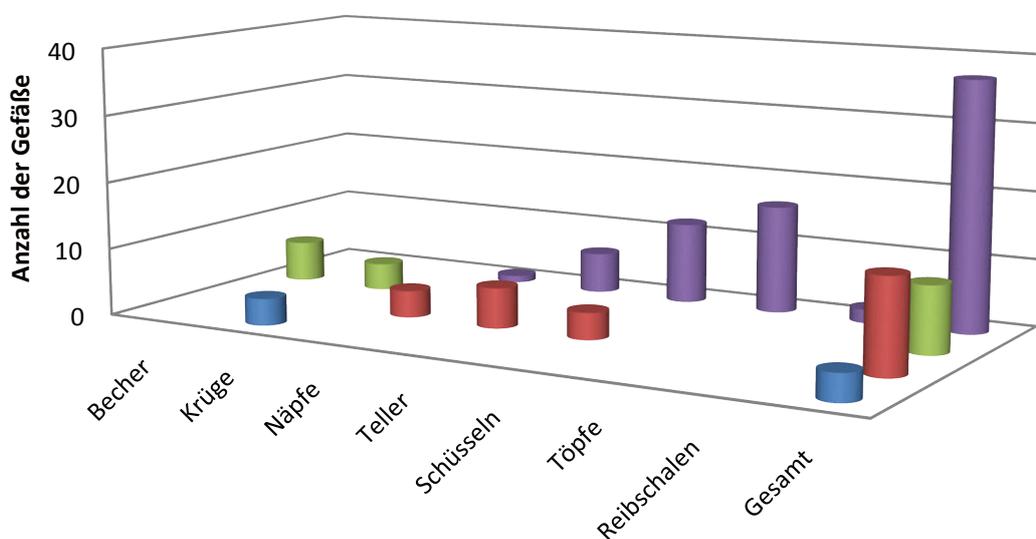
Ein ganz ähnliches Verteilungsbild zeigt das Keramikspektrum aus dem Fundkomplex 26 der vil-

188 Walheim a. N., Vicus. Gefäßformen aus der Verfüllung von Keller 1686 (n = 309).

189 Walheim a. N., Vicus. Keller 1686 (n = 309).

Tabelle 21 Keramik aus Fundkomplex 26 der *villa rustica* von Lauffen a. N. Insgesamt 65 Gefäße.

	Vorratsgefäße	Essgeschirr	Trinkgeschirr	Küchengeschirr
Becher			6	
Krüge	4		4	
Näpfe		4		1
Teller		6		6
Schüsseln		4		12
Töpfe				16
Reibschalen				2
Anteil in %	6 %	22 %	15 %	57 %
Summe	4	14	10	37



gekauft wurden, die auch die Haushalte belieferten, aber die Zusammensetzung der Gefäßformen unterscheidet sich doch sehr deutlich voneinander. Grund dafür ist die Verwendung des Geschirrs im Kult.

In beiden Mithräen lag der Anteil des Trink- und Essgeschirrs bei etwa zwei Drittel. Das übrige Drittel entfiel auf das Küchengeschirr. Die wenigen Vorratsgefäße spielten nur eine untergeordnete Rolle und überschritten einen Anteil von 3 % nicht. Bei genauerer Betrachtung fällt auf, dass die Zahl der Becher und Krüge jeweils die Anzahl der Speiseteller und Schüsseln deutlich übersteigt. Offenbar spielte das gemeinsame Trinken im Kult eine große Rolle. Beim Essgeschirr überwiegen die Teller, gefolgt von Schüsseln und wenigen Näpfen. Bei den Gefäßen, die zur Zubereitung von Speisen nötig waren, sind die einfachen Kochtöpfe mit Abstand am häufigsten, während die Backteller hingegen unterrepräsentiert sind. Reibschalen spielen in den Güglinger Mithräen sowohl als hochwertige Terra-sigillata-Ausführung als auch in der einfachen, grobkeramischen Variante keine große Rolle. Insgesamt wurden in beiden Mithräen mindestens zwölf

la rustica von Lauffen. Dort liegt der Anteil des Küchengeschirrs bei 57 %, die sich im Wesentlichen aus Töpfen und Schüsseln zusammensetzen. Das Trinkgeschirr macht 15 % am Gesamtanteil aus und das Essgeschirr liegt wenig höher bei etwa 20 %. Gefäße zur Vorrathaltung sind hier nur in Form großer Zweihenkelkrüge nachgewiesen und machen etwa 6 % aus (Abb. 190; 191; Tab. 21).

1.4.6 Interpretation

Die Ausstattung des Tempels ist zwar von denselben Lieferanten und Produktionszentren an-

190 Lauffen a. N., Villa rustica. Gefäßformen aus Fundkomplex 26 (n = 65).

191 Lauffen a. N., Villa rustica. Funktionsgruppen in Fundkomplex 26 (n = 65).

Reibschalen ausgezählt, die einen Anteil von lediglich 2 bis 3 % am Spektrum haben.

Ebenso sieht es bei den Vorratsgefäßen aus. Wenn man nicht von einem Verlust sämtlicher Fragmente aus den fehlenden Vorräumen ausgehen möchte, lässt die Auswertung darauf schließen, dass allenfalls kleinere Mengen an Getränken und Lebensmitteln im Tempel bevorratet wurden. Wenigstens eine der fünf nachgewiesenen Amphoren war für die Aufbewahrung von Öl gedacht, was möglicherweise zur Beleuchtung verwendet wurde.

Die Keramik aus den Brand- und Schuttschichten des Mittelgangs von Mithräum II repräsentiert einen Teil des Geschirrs, welches sich zum Zeitpunkt der Zerstörung im Tempel befunden hat. Die einzelnen Funktionsgruppen verteilen sich ähnlich, wie im Gesamtbefund, wobei der Schwerpunkt hier noch deutlicher auf dem Trinkgeschirr und hier insbesondere bei den Bechern liegt. Fast die Hälfte aller dort gefundenen Gefäße gehört zur Gruppe des Trinkgeschirrs, was im Wesentlichen auf den Fund von 18 identischen, kugelbauchigen Bechern im Altarbereich zurückzuführen ist. Der Anteil der Becher am gesamten Formenspektrum liegt in den Schichten des Mittelgangs bei 28 bis 37 %. Erwartungsgemäß fehlen in diesen Befunden die Gefäße zur Vorrathaltung.

Ein deutlicher Unterschied zu den Siedlungsbefunden macht sich beim Anteil der grobkeramischen Teller bemerkbar. Diese spielen in allen Mithräumbefunden mit etwa 5 bis 8 % eine nachrangige Rolle. In den Kellern von Walheim sind sie mit 18 bis 24 % deutlich häufiger. Da grobkeramische Teller mehrheitlich zum Backen von Broten verwendet wurden, darf man vermuten, dass die Brote und andere Speisen offenbar nicht im Tempel zubereitet wurden, sondern zur Kultfeier fertig mitgebracht wurden. Die Menge der grobkeramischen Kochtöpfe in den Mittelgängen unterscheidet sich nicht von der in den übrigen Befunden der Tempel. So ist es hier wahrscheinlicher, dass man aus den Töpfen gegessen hat oder sie zumindest als Geschirr zum Auftragen benutzte. Das deutet insgesamt darauf hin, dass hier nicht gekocht und gebacken wurde, sondern zumindest ein Teil der Mahlzeiten zubereitet mitgebracht wurde. Mindestens vier Fragmente von Reibschalen aus dem Mittelgang belegen, dass man diese Gefäße auch direkt „zu Tisch“ beim Kultmahl zur Zubereitung von Speisen verwendet hat. Auffallend ist hier, dass fünf der sieben Reibschalen teurere Varianten aus Terra sigillata sind, wohingegen Reibschalen aus den Haushaltsinventaren in

Walheim überwiegend aus einheimischen Produktionen sind.

Ein sehr hoher Anteil an Trinkgeschirr in Kombination mit einer im Vergleich zu Siedlungskontexten geringen Zahl an Vorratsgefäßen und grobkeramischen Tellern scheint charakteristisch für die Keramikensembles aus den Mithräen von Güglingen zu sein. Mit Ausnahme weniger Sonderanfertigungen griff man für die Ausstattung eines Tempels auf dieselben Waren bei denselben Produzenten zurück, mit deren Produkte man die Privathaushalte ausstattete – nur in anderer Geschirrzusammensetzung. Anhand der großen Zahl an Krügen und vor allem Bechern kann man nur zu dem Schluss kommen, dass gemeinsames Trinken und Essen die größte Bedeutung im Kult gehabt haben muss und die dazugehörigen Speisen wohl außerhalb des Tempels zubereitet wurden.

1.5 Die kugelbauchigen Becher Drag. 54 – ein Indikator mithrischer Aktivität?

Bei der Besprechung der Geschirrzusammensetzung von Mithräum II ist bereits aufgefallen, dass sich der sehr hohe Anteil von Bechern auf ein erhaltenes Service zurückführen lässt. Es handelt sich hierbei um mindestens 18 Becher der Form Drag. 54. Sie waren alle zerscherbt im Mittelgang des Mithräums in der Nähe des Altars und zeigen Spuren vom Tempelbrand (Befunde 2030 und 2035). Alle Becher waren unverziert und bis auf wenige Millimeter Abweichung im Raddurchmesser und der Höhe identisch. Dies lässt darauf schließen, dass hier ehemals ein Set gleichzeitig und möglicherweise als Auftragsarbeit in Rheinzabern gekauft wurde.⁸⁴⁴ Chronologisch ist die Form nur schwer einzuordnen, da es an gut stratifizierten Funden mangelt und die Form außerdem recht langlebig war. Vergleichbare Exemplare stammen u. a. aus Großsachsen⁸⁴⁵ sowie Großprüfening⁸⁴⁶ und sind dort aus Fundzusammenhängen des mittleren Drittels des 3. Jahrhunderts bekannt, was zum Güglinger Vorkommen passt. Starke Benutzungsspuren an sämtlichen Bodenfragmenten sprechen dafür, dass die Becher aus Mithräum II bereits einige Zeit in Gebrauch waren, bevor sie in die Zerstörungsschicht des Tempels gerieten.

Aufgrund von zahlreichen Vergleichsbeispielen aus Mithräen⁸⁴⁷ stellt sich die Frage, inwiefern es sich hierbei um Indikatoren für den Mithraskult handeln könnte. Vereinzelt sind Fragmente dieser Form sind zwar auch aus Siedlungskontexten bekannt, Anhäufungen solcher Becher jedoch beschränken sich bisher ausschließlich auf

844 Zu Auftragsarbeiten für mithrische Gefäßvotive in Rheinzabern siehe Thomas 2004.

845 Hagendorn 1999, Taf. 28,320–330.

846 Fischer 1990, 35 Nr. 12.

847 Zusammenstellung einiger Becher Drag. 52–54 aus Mithräen in: Thomas 2004, Abb. 11. Zusammenstellung von weiteren Gefäßdepots bei: Scholz 2008, 262.

das sakrale Milieu und fallen hier gerade besonders häufig in Mithräen auf. Ein Opferfund aus der *villa rustica* von Kohlhuben in Bayern enthielt sechs ebenfalls kugelbauchige Terra-sigillata-Becher der Form Drag. 54. Jedoch zeigen deren Ritzinschriften mit Weiheformeln an Hercules und einheimische *numina*, dass es sich hier um ein Kultdepot aus nichtmithrischen Kontext handelt.⁸⁴⁸ Becherdepots, wenngleich mit anderen Gefäßformen sind u. a. aus dem Liber Pater-Tempel von Apulum (RO)⁸⁴⁹ sowie einer ganzen Reihe gallorömischer Heiligtümer⁸⁵⁰ bekannt. Die kugelbauchigen Becher sind demnach bei gehäuftem Auftreten in Befunden ein Anzeiger für kultische Aktivitäten, jedoch nicht ohne weitere einschlägige Funde und Befunde dem Mithraskult zuzuordnen.

2 DIE TIERKNOCHEN DER MITHRÄEN VON GÜGLINGEN⁸⁵¹

Bereits die Grabungsberichte des 19. Jahrhunderts ließen ahnen, dass sich die Tierknochen in Mithrastempeln deutlich von dem unterscheiden, was man aus den benachbarten Siedlungen kennt. Hier lag die Vermutung nahe, dass es sich dabei um Überreste von Kultfeiern handelte, denn in vielen Mithräen fielen Massen an Geflügelknochen auf, die auf eine gehobene Fleischqualität beim Essen schließen ließen. Rindfleisch hingegen wurde augenscheinlich kaum verzehrt, obwohl es im Alltag der wichtigste Fleischlieferant war. Schon die oberflächliche Betrachtung der Tierknochen aus den Güglinger Mithrasheiligtümern zeigt dieselbe Verteilung. Im Unterschied zu bisherigen archäozoologischen Untersuchungen, in denen die Funde nur summarisch dargestellt wurden, konnten für Mithräum II erstmals einzelne Befundkategorien, wie Baubefunde und Opfergruben hinsichtlich ihres Tierknochenspektrums separat betrachtet und verglichen werden. Solange jedoch die Tierknochenanalysen aus den benachbarten Vicusbefunden nicht vorliegen und damit die Nahrungsgrundlage der Bevölkerung bekannt ist, lässt sich genau genommen nicht bemessen, in welchem Maße die Tierartenspektren der Mithräen von denen der Siedlung abweichen. Vergleiche mit anderen kaiserzeitlichen *vici* in ähnlicher naturräumlicher Umgebung scheinen jedoch als Ersatz legitim.

Die Analyse der Tierknochen aus beiden Mithrastempeln und angrenzenden Befunden wurde von Frauke Jacobi (Universität Mainz) in Absprache mit Elisabeth Stephan (Landesamt für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Osteologie Konstanz.) durchgeführt. Lediglich die Tierknochen

aus der Ziegelschuttschicht sowie der darüberliegenden nachrömischen Verfüllung wurden nicht mehr bearbeitet, da bereits mit einem flüchtigen Blick auf die Knochen vor allem aus den frühalamannischen Schichten zu erkennen war, dass hier ein völlig anderes Tierartenspektrum vorliegt. Dies ist wohl in erster Linie für die Erforschung der nachrömischen Haustiernutzung von Bedeutung und mit dem Geschehen im Mithrastempel nicht in Zusammenhang zu bringen. Die Ergebnisse der archäozoologischen Analyse sollen hier kurz zusammengefasst werden (vgl. den ausführlichen Bericht von Jacobi S. 427 ff.).

2.1 Mithräum I

Grabungsbedingt sind die Tierknochen aus dem Mithräum I nicht einzelnen Befunden zuzuordnen, sondern nur noch summarisch zu betrachten. So wurden aus dem auch im übrigen nicht sehr umfangreichen Gesamtbestand insgesamt ca. 8 kg Tierknochen geborgen, die zur Hälfte bestimmt werden konnten. Dabei stammte wiederum knapp die Hälfte dieser Knochenfragmente vom Haushuhn, ein Viertel vom Schwein, gefolgt von Rind und Schaf/Ziege (Beitrag Jacobi, S. 429 Abb. 3–4). Bei der Mehrzahl der Tierknochen handelt es sich offenbar um Speisereste. Lediglich ein Knochen von einem Raben könnte aus rituellem Kontext stammen, ohne Teil einer Mahlzeit gewesen zu sein. Im Zuge der Analyse fiel auf, dass die wenigen Rinderknochen aus dem Mithräum zu einem großen Teil aus dem Bereich des Craniums stammen. Möglicherweise sind das die Überreste einer unerkannten Schädeldeponierung, wie sie auch aus anderen Mithräen bekannt sind, u. a. auch aus dem benachbarten Mithräum II (siehe Bef. 2055).

2.2 Mithräum II

Mehr als die Hälfte aller analysierten Knochen (15,4 kg) wurde aus Mithräum II geborgen, wovon rund 60 % einer Art (Huhn) zugeordnet werden konnten. Das Diagramm Abbildung 192 gibt eine Übersicht, aus welchen Befundkategorien die Tierknochen des Mithräums II geborgen wurden (Daten vgl. Tab. 22). Daraus wird deutlich, dass mehr als ein Drittel der gesamten Knochen aus Planierungen stammen. Interessanterweise zeigte bereits die Analyse der Keramik, dass Planierungsmaterial für einen neuen Tempel Abfälle des vorherigen Tempels enthielt. So haben sich durch die besondere Bauweise des zweiten Mithräums mit den neu gestalteten Podien große Mengen an Tierknochen innerhalb der Substruktionen des Tempels befunden. Die Deutungs-

848 Scholz 2008, 267.

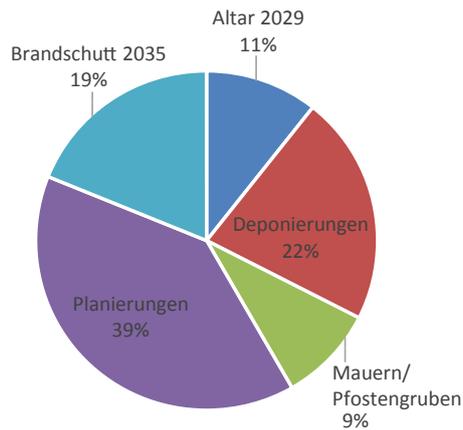
849 Fiedler/Höpken 2008.

850 Czysz/Faber 2008, bes. 266 Tab. 4.

851 Diese Ausführungen sind als Ergänzung zu der Auswertung der Tierknochenanalysen von Frauke Jacobi in diesem Band zu verstehen.

Tabelle 22 Verteilung der Tierknochen aus Mithräum II auf verschiedene Befundkategorien.

Befundkategorie	Anzahl Tierknochen
Altar 2029	593
Deponierungen	1217
Mauern/Pfostengruben	510
Planierungen	2197
Brandschutt 2035	1049
Summe	5566



192 Mithräum II. Verteilung der Tierknochen aus dem Mithräum auf verschiedene Befundkategorien (n = 5566; Tab. 22).

möglichkeiten über eine Zuweisung zum Tempel aufgrund der signifikanten Zusammensetzung hinaus sind hier allerdings gering.

Weitere 9 % der Knochen stammen aus den Mauern und Pfostengruben des Gebäudes und können dort prinzipiell auch als Deponierung übersehen worden sein. Grundsätzlich setzen sich diese Tierknochen aus denselben Arten wie in den übrigen Befunden beobachtet zusammen. Insgesamt ist also die Hälfte aller Tierknochen aus Mithräum II aus Baubefunden. Etwa ein Fünftel der Tierknochen stammt aus sieben Deponierungen der unterschiedlichen Phasen.⁸⁵² 9 % der Tierknochen wurden zwischen den Steinen des Altars gefunden und sind möglicherweise Reste von Opferhandlungen. Lediglich 20 % der Tierknochen befanden sich auf dem jüngsten Fußboden und unterhalb der Ziegelschutt-schicht. Die Tierknochen aus diesem Befund (Bef. 2035) könnten möglicherweise von letzten Mahlzeiten zeugen, was aber dennoch verwundert, ist deren Lage auf dem Fußboden. Es ist wohl kaum davon auszugehen, dass man zu römischer Zeit die Speisereste auf dem Fußboden verteilte. Vielmehr legt hier das Grabungsfoto einen kultischen Müllhaufen nahe, der wohl teilweise im Mittelgang verteilt wurde, wie die Konzentration von Gefäßscherben und Knochen auf einem Foto des Südpodiums vermuten lässt (Abb. 193). Diese Übersicht macht deutlich, dass die Tierknochen des Mithräums II aus sehr unterschiedlichen Befundkategorien stammen und aufgrund ihrer Zusammensetzung alle zum Tempelgeschehen gehören. Eine Rekonstruktion eines bestimmten Kultmahls wie im Falle der Gruben beim Mithräum von Tienen,⁸⁵³ verbietet sich aufgrund der fehlenden Geschlossenheit des Gesamtbestandes. Allenfalls die Tierknochen aus kultischen Deponierungen können für eine Beurteilung einzelner Kultmahlzeiten herangezogen werden.



2.2.1 Das Tierartenspektrum in Mithräum II

Den Ergebnissen der Analyse entsprechend ist hier der Anteil der Hühnerknochen in allen Befunden insgesamt mit 72 % deutlich höher als bei Mithräum I (Beitrag Jacobi, S. 430 Abb. 5). Dafür liegt der Anteil der Schweineknochen etwas niedriger, bei einem Fünftel. Schaf und/oder Ziege nehmen einen ähnlich kleinen Anteil am Gesamtspektrum wie im Mithräum I ein. Auffällig ist schließlich, dass Rinderknochen in Mithräum II im Gegensatz zum anderen Tempel unterrepräsentiert sind.

Soweit die Verteilung der Tierarten in der Gesamtmasse aller Funde. Der besondere wissenschaftliche Wert der Tierknochenanalysen von Mithräum II liegt allerdings darin, dass hier die Funde nach baulichen Strukturen sowie kultischen Befunden getrennt betrachtet werden können. Es ist nur schwer vorstellbar, dass sich die

193 Mithräum II. Mutmaßlicher „Müllhaufen“ am Aufstieg zum Südpodium.

852 Ausgenommen ist hier der Kalbsschädel, dessen Bestandteile numerisch nicht sinnvoll aufgenommen werden konnten.

853 Martens 2004a, 43–46.

Tabelle 23 Tierartenspektrum in Befund 2091.

Art	Anzahl	Anteil (%)
Huhn	22	38,6
Schwein	4	7,0
Schaf/Ziege	2	3,5
Kleines Huftier	15	26,3
Vogel	1	1,8
Kleines Tier		
Mittelgroßes Tier	11	19,3
Mittelgroßes bis kleines Tier	2	3,5
Summe	57	

Speisereste in einer Ecke Kultraumes befunden haben oder etwa verstreut auf dem Fußboden lagen. Daher muss man sich bei der Betrachtung der Tierknochen vergegenwärtigen, dass diese aus den unterschiedlichen Befunden, wie Planierungen, Pfostengruben und Abbruchschichten stammen. Schließlich ist es gerade bei mehrphasigen Tempelanlagen wichtig, Tierknochenbestände aus Umbauschichten von den Tierknochenresten aus einzelnen Opfergruben getrennt zu bewerten. Da dies hier erstmals möglich ist, sollen die Ergebnisse kurz vorgestellt werden.⁸⁵⁴ Die Deponierungen und Opfergruben werden im nachfolgenden Kapitel separat besprochen. Für Fragen zur Kultpraxis sind darüber hinaus alle Tierknochen interessant, die sich innerhalb des Altarblocks vor dem Kultbild (Bef. 2029) und unterhalb dessen in der Brandschuttschicht (Bef. 2091) befanden, da sie mit einiger Wahrscheinlichkeit Überreste von Opferungen darstellen. Aus der Ascheschicht unter dem Altarfundament stammen insgesamt 57 Knochen, von denen 38 % Hühnerknochen sind. Der Rest verteilt sich auf nicht näher bestimmbare Knochen von Huftieren und 7 % Schweineknochen. Die Tierknochen aus dem Altarblock selbst zeigen dasselbe Bild: Fast die Hälfte der bestimmbaren Knochen war auch hier vom Huhn. Allerdings fällt der hohe Anteil von Brandspuren auf, weswegen diese Tiere wahrscheinlich Bestandteil von Brandopfern im Altarbereich waren. Während die Teile eines Rabenskelettes in Mithräum I noch anderweitig in den Befund geraten sein könnten, liegt bei den Rabenknochen aus dem

Tabelle 24 Tierartenspektrum in Befund 2029.

Art	Anzahl	Anteil (%)
Huhn	236	46,3
Schwein	40	7,8
Rind	1	0,2
Schaf/Ziege	14	2,7
Kleines Huftier	91	17,8
Nicht bekannt	2	0,4
Kleines Tier	2	0,4
Vogel	33	6,5
Mittelgroßes Tier	63	12,4
Kleines bis mittelgroßes Tier	20	3,9
Mittelgroßes bis kleines Tier	6	1,2
Rabe	2	0,4
Summe	510	

Altar bzw. der Bühne (Bef. 2029, Tab. 24) und vom Südpodium ein kultischer Zusammenhang nahe. Überreste von Rabenvögeln in Mithrasheiligtümern werden immer wieder Gegenstand von Diskussionen,⁸⁵⁵ weil er im Kult als Symbol des ersten Weihegrades eine Rolle spielt.⁸⁵⁶ Offenbar haben sich auch einzelne Kultteilnehmer mit Rabenmasken verkleidet, wie es auf einem Relief aus Konjic (BIH)⁸⁵⁷ zu erkennen ist. Parallel dazu ist diese oder eine ähnliche Szenerie in der schriftlichen Überlieferung bei Ambrosiaster zu finden, der darüber berichtet, dass die Rabenmysten „wie Vögel mit den Flügeln schlagen und die Stimme des Raben imitieren“.⁸⁵⁸ Ein Fund eines Raben in einer Grube beim Mithräum von Wiesloch gab Anlass zu der Vermutung, dass die Tiere möglicherweise in Tempeln gehalten wurden.⁸⁵⁹ In Güglingen spricht die Fundsituation des Flügelknochens zwischen den Steinen des Altarblockes eher dagegen. Teile eines zweiten Rabenflügels fanden sich in der Planierung für die erste Phase. Zeitlich liegen diese beiden Funde etwas auseinander, da sie zu unterschiedlichen Nutzungsphasen des Tempels gehören. Die Tierreste in der ältesten Planierung (Bef. 2048) setzen sich zu je einem Fünftel aus Schwein und Huhn zusammen, wobei hier im Vergleich zu allen anderen Mithräumbefunden auffällig we-

854 Für die Mithräen von Martigny (CH) und Orbe (CH) wurde eine Verteilungsanalyse der Tierknochen im Tempel durchgeführt. Diese geht allerdings ebenfalls nicht auf einzelne Befunde ein. Olive 2008, 270.

855 Raben oder Rabenvogel wurden öfter innerhalb der Tierartenspektren von Mithrasheiligtümern gefunden. Zusammenstellung bei Martens 2004b, 344.

856 Clauss 2013, 126.

857 CIMRM Nr. 1896, Abb. 491.

858 Pseudo Augustinus (= Ambrosiaster), *Quaestiones veteris et novi testamenti* 113, 11. Übersetzung bei Merkelbach 1998, 87.

859 Hensen 1994, 36.

Tabelle 25 Tierartenspektrum in Befund 2074.

Art	Anzahl	Anteil (%)
Huhn	747	41,3
Schwein	255	14,1
Rind	8	0,4
Schaf/Ziege	64	3,5
Kleines Huftier	545	30,1
Vogel	23	1,3
Kleines Tier		
Mittelgroßes Tier	129	7,1
Kleines bis mittelgroßes Tier	6	0,3
Mittelgroßes bis kleines Tier	21	1,2
Sonstige: Frosch/Kröte	1	0,1
Sonstige: kleines Nagetier	3	0,2
Sonstige: Schnecke	1	0,1
Sonstige: Elster	1	0,1
Nicht bekannt	5	0,3
Summe	1809	

nig Huhn, dennoch aber deutlich mehr als in Siedlungszusammenhängen vorhanden war. Aus allen anderen Baubefunden der Phase 1 sind vergleichsweise wenige Tierknochen vorhanden, die jedoch in etwa dasselbe Bild zeigen. Fraglich bleibt, wie sich das signifikant unterschiedliche Tierartenspektrum innerhalb der Baubefunde zur ersten Phase erklären lässt. Sind hier vielleicht die Überreste kultischer Aktivitäten von einer Art „Richtfest“ eingeflossen?

Die Planierung für die Podien der darauf folgenden Phase 2 (Bef. 2074, Tab. 25) wiederum enthielt eine große Menge an Tierknochen, die auch hier eine deutliche Bevorzugung des Haushuhnes zeigen. Es liegt anteilig mit mehr als 40 % vor den Schweineknochen (14 %) und nicht näher bestimmbar kleinen Huftieren (30 %). Rinderknochen spielen im Spektrum ebenfalls keine Rolle. Das entspricht in etwa dem Muster, welches man auch aus anderen Mithrastempeln kennt, weswegen die Vermutung nahe liegt, dass hier Teile des ersten Tempels einplaniert wurden. Dasselbe gilt für die Tierknochen aus dem Stampflehboden, der für den Mittelgang mit Beginn der Phase 2 eingebracht wurde (Bef. 2046). Auch hier dominiert das Huhn mit 50 % vor den Schweineknochen mit 11 % (vgl. Beitrag Jacobi, S. 427 ff.).

In den Mauern der Phase 3 sind die Anteile der Hühnerknochen dort mit je knapp 60 % so

Tabelle 26 Tierartenspektrum in Befund 2050.

Art	Anzahl	Anteil (%)
Huhn	84	57,5
Schwein	8	5,5
Rind		
Schaf/Ziege	5	3,4
Kleines Huftier	32	21,9
Vogel	4	2,7
Kleines Tier		
Mittelgroßes Tier	10	6,8
Kleines bis mittelgroßes Tier	1	0,7
Sonstige: Frosch/Kröte	1	0,7
Sonstige: kleines Nagetier	1	0,7
Summe	146	

Tabelle 27 Tierartenspektrum in Befund 2051.

Art	Anzahl	Anteil (%)
Huhn	84	59,6
Schwein	11	7,8
Rind		
Schaf/Ziege	2	1,4
Kleines Huftier	35	24,8
Vogel	1	0,7
Mittelgroßes Tier	2	1,4
Mittelgroßes bis kleines Tier	2	1,4
Sonstige: Frosch/Kröte	2	1,4
Sonstige: kleines Nagetier	1	0,7
Sonstige: Hund	1	0,7
Summe	141	

hoch wie nirgends. Erstaunlicherweise gleichen sich die Tierartenspektren beider Mauern so frappierend, als hätte man beim Bau je eine Hälfte der Speisereste in den Mauern entsorgt. Da man die Mauersteine sehr sorgfältig abgetragen hatte, sind nicht erkannte Häufchen, die auf eine intentionelle Niederlegung deuten würden, ausschließen (Tab. 26; 27).

Die Funde aus der Abbruchschicht 2045 vom Bau des jüngsten Mithräums zeigen ein leicht verändertes Bild. Hier dominieren die nicht näher bestimmbar kleinen Huftieren, wie Schaf und Ziege (40 %), wohingegen das Huhn nur 25 % aller Knochen stellt (Tab. 28).

Tabelle 28 Tierartenspektrum in Befund 2045.

Art	Anzahl	Anteil (%)
Huhn	60	25,8
Schwein	37	15,9
Rind	2	0,9
Schaf/Ziege	3	1,3
Kleines Huftier	94	40,3
Vogel	12	5,2
Kleines Tier		
Mittelgroßes Tier	14	6,0
Mittelgroßes bis kleines Tier	8	3,4
Sonstige: Mensch	1	0,4
Nicht bekannt	2	0,9
Summe	233	

Schlussendlich konnten noch jene Tierknochen separiert werden, die sich in der Brandschuttschicht auf dem jüngsten Nutzungshorizont sowie unterhalb der eingestürzten Gewölbedecke befanden (Bef. 2035). Dabei fielen immerhin knapp 490 Knochenfragmente in dieser Schuttschicht an. Auch hier nimmt das Huhn mit 46 % den größten Teil ein (Tab. 29).

Insgesamt lässt sich zum Tierartenspektrum des Mithräums II sagen, dass es recht heterogen in den unterschiedlichen Befunden verteilt ist, wobei das Huhn mit meist über 40 % fast überall dominiert, meist gefolgt von Schwein mit Anteilen zwischen 10 und 20 %. Einen großen Anteil nahmen auch kleine bis mittelgroße Huftiere,⁸⁶⁰ wie Schafe und Ziege bei der Versorgung ein. Generell spielte Fleisch vom Rind im Kontrast zu Siedlungskontexten keine große Rolle, wobei dieses Bild durch die Art des Konsums verzerrt sein könnte: Sowohl die Keramikanalyse als auch die Skeletterhaltung der Hühner (s. u.) legen nahe, dass die Speisen nicht im Mithräum zubereitet wurden. Daher ist es durchaus möglich, dass deutlich mehr Rindfleisch zu den Kultmählern gegessen wurde, als es diese Statistik hier nahelegt, weil die Knochen im Zweifelsfall gar nicht erst in den Tempel gebracht wurden.

Ein grundsätzlicher Unterschied im Tierartenspektrum zwischen den Baubefunden und den Abbruchschichten oder Kultgruben lässt sich nicht feststellen. Lediglich die Befunde aus der Bauzeit des Tempels enthielten einen geringeren Anteil an Hühnerknochen als alle späteren Befunde. Die Baubefunde für den Umbau zu Phase 2 enthielten alle auffällig viele Hühnerknochen

Tabelle 29 Tierartenspektrum in Befund 2035.

Art	Anzahl	Anteil (%)
Huhn	488	46,5
Schwein	138	13,2
Rind	2	0,2
Schaf/Ziege	19	1,8
Kleines Huftier	310	29,6
Vogel	14	1,3
Kleines Tier		
Mittelgroßes Tier	58	5,5
Kleines bis mittelgroßes Tier	3	0,3
Mittelgroßes bis kleines Tier	10	1,0
Sonstige: Frosch/Kröte	2	0,2
Sonstige: Schnecke	1	0,1
Nicht bekannt	4	0,4
Summe	1049	

ebenso wie die Mauern der Podien, die in Phase 3 erneuert wurden, sodass man hier von einer Einplanung alten Tömpelmülls ausgehen kann.

2.2.2 Alter der Tiere, Brand- und Schlachtsuren

Hinsichtlich der Brandsuren waren die Befunde mit dem höchsten Anteil verbrannter Knochen die Brandschuttgruben 2052 und 2053 sowie der Altar 2029. Knochen aus diesen Befunden zeigten dafür kaum Schlachtsuren. Im Umkehrschluss sind an Knochenensembles mit vielen Schlachtsuren, wie etwa die Abbruchschicht 2054, kaum Brandsuren sichtbar (vgl. Beitrag Jacobi, Abb. 9). Das zeigt meines Erachtens ganz deutlich, dass am Altar und in den beiden Gruben Knochen von Tieren liegen, die zumindest zum Teil geopfert wurden, während die meisten anderen Knochenfunde in erster Linie Überreste von Kultmahlzeiten gewesen sein müssen. Eine Ausnahme bildet hier das halbe Hühnerskelett aus der Grube 2018, das weder Brand- noch Schlachtsuren aufwies und möglicherweise gekocht oder roh geopfert wurde. Die Analyse der Skelettelemente zeigt weiter, dass die Hühner bereits geköpft und ohne Füße im Tempel verwertet wurden. Zusätzlich gibt es wohl einen zahlenmäßigen Überhang an Flügelknochen, die auch heutzutage als „Chicken Wings“ ebenfalls bevorzugt verspeist werden. Dies legt eine Zubereitung der Fleischspeisen

860 Zur Klassifikation siehe Beitrag Jacobi.

außerhalb des Tempels nahe und bestätigt so das Ergebnis der vorangehenden Keramikanalyse. Wie archäozoologische Analysen an anderen Tempeln bereits erkennen ließen, hat man im Mithraskult besonderen Wert auf das Verspeisen von Jungtieren gelegt. Auch hier reihen sich die Ergebnisse der Güglinger Tierknochenanalysen in das bereits Bekannte ein. Knapp die Hälfte der Hühner wurde als Jungtiere geschlachtet. Noch deutlicher sichtbar ist das bei den Schweineknöcheln. Hier war nur eines von mindestens 30 Schweinen, von denen die Reste stammten, ausgewachsen. Die Bevorzugung von extrem jungen Tieren, Ferkeln in einem Alter bis sieben Wochen, scheint ebenfalls charakteristisch für Mithräen gewesen zu sein. Auffallend ist beispielsweise ein Ferkel, was dem Knochenwachstum entsprechend noch als ungeborenes Tier gegessen oder geopfert worden ist. Für die kleinen Wiederkäuer Schaf und Ziege gilt hinsichtlich des Schlachalters das bereits Gesagte. In den Tempel von Güglingen lassen sich alle subadulten Wachstumsstadien nachweisen, wobei die meisten Tiere im Alter von einem bis drei Monaten geschlachtet wurden. Geht man von einer Geburt der Tiere im April aus, dann hätte man einen Schwerpunkt beim Verzehr von Tieren, die etwa im Mai/Juni geschlachtet wurden.⁸⁶¹

2.2.3 Vergleich mit dem Tierartenspektrum des Vicus von Walheim a. N.

In welchem Maße diese Verteilungen allerdings von der gewöhnlichen Ernährung abweichen, ließe sich nur bemessen, wenn man Vergleichswerte aus der dazugehörigen Siedlung hat. Im Falle von Güglingen steht die Bearbeitung der Tierknochen noch aus, sodass wir die Nahrungsgrundlage der Dorfbewohner nicht im Detail kennen. Da die Tierknochen des nahegelegenen vicus von Walheim bereits bearbeitet wurden, sollen diese zum Vergleich herangezogen werden.⁸⁶² Das Diagramm (Tab. 30) gibt das Tierartenspektrum aus Areal I des Nordvicus wieder.

Tabelle 30 Tierartenspektrum im Areal I, vicus Walheim a. N.

Art	Anzahl	Anteil (%)
Huhn	240	0,8
Schwein	3727	11,8
Rind	22 237	70,2
Schaf/Ziege	3546	11,2
Pferd	745	2,4
Wildsäuger	373	1,2
Hund	711	2,2
Summe	31 579	99,8

Dort überwiegen mit mehr als 70 % die Knochen von Rindern, gefolgt vom Hausschwein mit 12 % und Schaf/Ziege mit 11,8 %. Das Huhn spielt hier eine untergeordnete Rolle mit einem Anteil von unter 1 %. Dies spiegelt in etwa das für die römische Zeit bekannte Spektrum der Tierarten aus Siedlungen wider und zeigt deutlich, dass sich hier Schlachtabfälle statistisch niederschlagen.

2.3 Zusammenfassung

Insgesamt deuten die Tierknochen aus den Mithräen von Güglingen darauf hin, dass man bei den gemeinsamen Kultfeiern und bei Opferungen von Tieren auf hohe Qualität Wert legte und das damals teuerste Fleisch verwendete: junge Hühner, Schafe/Ziegen und kleine Ferkel. Das mag zum einen kulinarische Gründe haben, insofern man in einer Kultfeier einen besonderen Anlass sah. So mag die zentrale Bedeutung des Kultmahls zu einem derartig elaborierten Speiseangebot geführt haben. Die Fleischspeisen wurden andernorts zubereitet und fertig in den Tempel gebracht. Da wir hier offenbar nur die Konsumreste des Abnehmers vorfinden, lassen sich kaum Aussagen über den Anteil etwa von Rindfleisch am Kultmahl treffen, da dessen hochwertige Fleischteile ohne Knochen verzehrt werden.

861 Siehe hierzu: Lentacker u. a. 2004, 67 f.; Martens u. a. 2008.

862 Kortüm/Lauber 2004, 261–264; Kokabi/Kokabi 2004, Tab. 8.